Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Nr. 266 Jahrg. 215 — Einzelpreis 1 Mark

Bezugspreis: monatlich Mk. 26.— ohne Zustellgebühr. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen.
Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Abend-Ausgabe
Freitag, 9. Juni 1922

Anzeigenpreis: Die 8gesp. 34 mm breite mm-Grundzeile 3.— ℳ. Die 3gesp. 90 mm breite mm-Reklamezeile 10.- ℳ. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale.
Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6209
Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Wie die Vertreter der Gemeinschaftsschule die evangelische Schule bekämpfen

Von Herrmann-Friedersdorf,
Mitglied des preußischen Landtags.

Die Reichsverfassung zerreißt unsere Volksschule in drei Schularten und der jetzt vorliegende Reichsschulgesetzentwurf sogar in vier. Das ist entschieden sehr bedauerlich. Von linker Seite wird besonders dagegen Sturm gelaufen, trotzdem die linken Parteien mit den Demokraten und dem Zentrum die Zerreißung der Schule in der Verfassung festgelegt haben, und eine linke Regierung in ihrem Entwurf den Riß noch verschärft hat. Auch von deutschnationaler Seite wird die Zerreißung der Schule außerordentlich bedauert. Da aber die Linken dies Zerstörungswerk mit Hilfe ihrer Stimmenzahl verfassungsmäßig verankert haben, nützt kein Klagen mehr etwas. Jetzt können ernstdenkende Menschen nur noch hoffen, daß die gesunde Vernunft der christlichen Eltern das Zerstörungswerk dadurch zuschanden macht, daß die Evangelischen bei ihrer evangelischen und die Katholiken bei ihrer katholischen Schule bleiben, wenn beide Religionsgemeinschaften ihre Kinder nicht in eine Schule, genannt Simultanschule, schicken wollen. Diese Schulen haben nur ein Erziehungsziel, sie sollen die Kinder zu schaffensfreudigen, deutschen Charakteren und zu deutschen Christen, die einen Gott, einen Heiland, einen Glauben und ein Vaterunser haben, erziehen. Diese christlichen Schulen bilden zusammen nur e i n e Schule mit einheitlichem Erziehungsziel. Man darf wohl hoffen, daß die Eltern von ihrer evangelischen oder katholischen Schule nicht lassen werden.

Von linker Seite ahnt man das, darum möchte man den Eltern eine Schule für alle Kinder, genannt Gemeinschaftsschule, aufzwingen, in der es den christlichen Religionsgemeinschaften noch gestattet sein soll, ihren Kindern Religionsunterricht geben zu lassen, aber es im übrigen Unterricht nach Aeußerung des Reichsministers Koch streng verboten wird, die Kinder religiös zu beeinflussen. Dieser ganze Unterricht wäre dann w e l t l i c h, so daß diese neue Schulort eine w e l t l i c h e Gemeinschaftsschule wäre, deren Merkmale sich durchaus nicht, wie es den Anschein hat, mit der christlichen Simultanschule decken, was auch in der Begründung des Entwurfs zugegeben wird.

Verschiedene Lehrer nehmen an dieser neuen Schulart wenig Anstoß, indem sie sich sagen, sie werden als Christ auch in dieser Schule den ganzen Unterricht auf eine christliche Grundlage stellen. Der gute Wille ist hoch zu schätzen, aber sie würden bald kennen lernen müssen, daß sie die Rechnung ohne die weltlichen Eltern gemacht haben. „Die Arbeitsgemeinschaft der freigeistigen Vereine Ostthüringens (Sitz Gera)" veröffentlicht in einer Reihe von Zeitungen einen Aufruf, in dem sie ihre Gesinnungsfreunde und für später die Elternbeiräte auffordert, ihr in jedem Falle Kenntnis zu geben, wenn vom Religionsunterricht abgemeldete Kinder z. B. an „Schulfeiern mit religiösem Einschlag", am „Mitsingen und Anhören von Kirchenliedern" oder „an Deutschstunden haben teilnehmen müssen, die Lehrer mißbrauchten, um an der Hand von Lehrstücken und in Form von Deutschübungen konfessionellen Religionsunterricht zu treiben."

Der Vorgang gibt einen Vorgeschmack davon, wessen man sich in der erstrebten „Gemeinschaftsschule" zu versehen haben wird, wenn dort in einer Klasse auch nur ein Kind aus freigeistiger Familie anwesend ist. Was mag da alles als „Verstoß gegen die Reichsverfassung" oder als „Verletzung des Empfindens Andersdenkender" aufgebauscht werden! Wenn dann noch ein Unabhängiger als Kultusminister im Schulministerium steht, wie in Thüringen, dem schon ein christlicher und nationaler Gedanke ein Verbrechen ist, so wird er den christlich denkenden Lehrer bald Mores lehren, daß er sich für den weltlichen Unterricht auf weltlichen Boden zu stellen hat, wenn er seines Amtes nicht entsetzt sein will.

Christliche Eltern werden sich gegen solche Gemeinschaftsschule sträuben. Weil die Linken das merken, versucht man den christlich denkenden Lehrern die künftige evangelische Schule durch angedichtete Gefahren gruselig zu machen. So behauptet man: **in der künftigen evangelischen Schule verschwinde die staatliche Schulaufsicht. Die Schule käme wieder unter die Geistlichkeit.**

Diese Behauptung ist schon insofern hinfällig, als in der Verfassung die staatliche Schulaufsicht verankert ist. Auf Antrag der Deutschnationalen ist die geistliche Schulaufsicht beseitigt worden. Der Oberkirchenrat und der Dresdener und Stuttgarter Kirchentag lehnen sogar die geistliche Aufsicht im Religonsunterricht ab. Wenn dennoch Vertreter der weltlichen Gemeinschaftsschule gegen die Kirchenbehörden versuchen, Mißtrauen zu säen, so handeln sie damit nur nach dem Sprichwort: „Wie ich denk und tu" usw. Sie wollen jetzt schon den Eltern eine Gemeinschaftsschule aufzwingen, d i e m a n i n i h r e m A u s b a u n o c h g a r n i c h t k e n n t. Sie sollen also, wie man sagt, „die Katze im Sacke kaufen". Das ist doch, gelinde gesagt, Betrug. — Außerdem können Kirchenbehörden keine geistliche Schulaufsicht wieder zurückbringen, das könnte höchstens nur das Parlament. Da auf Antrag der Deutschnationalen die geistliche Schulaufsicht gefallen ist, könnten dann nur noch die linken Parteien in den Verdacht kommen, die geistliche Schulaufsicht wieder einzuführen. Da die Vertreter der weltlichen Gemeinschaftsschule, die den linken Parteien angehören, doch gewiß ihre eigenen Parteien nicht verdächtigen wollen, so mögen sie daraus erkennen, wie unsinnig ihre Behauptung ist.

Der Offenburger Prozeß

Offenburg, 8. Juni.

Bei den Zeugenvernehmungen im Erzbergerprozeß fand besondere Beachtung die Vernehmung des Eisenbahninspektors J u n g aus L u d w i g s h a f e n. Jung kam mit seinem Sohn am 25. August nach Oppenau und wohnte im „Hirschen". Abends saß er mit zwei jüngeren Herren beim Abendessen zusammen. Als Jung morgens zum Frühstück die Wirtsräume betrat, erzählte ihm das Personal, daß die beiden jungen Herren, wie sie es jeden Tag getan hätten, auch heute schon sehr früh weggegangen seien, trotzdem es regnete. Jung unternahm den von ihm geplanten Ausflug über den Kniebis nach Freudenstadt. Es war um ½2 Uhr, als er das Gasthaus „Zuflucht" verließ, wo er zu Mittag gegessen hatte. Er ging nicht die Straße entlang, sondern begab sich etwa 400 Meter hinter dem Gasthaus auf einen Waldweg. Dort begegneten ihm die beiden jungen Herren wieder, mit denen er am Abend zuvor in Oppenau gegessen hatte. Es entwickelte sich ein Gespräch. Sie sagten, sie seien von Maisach heraufgekommen. Es wurde dann an Hand der Schwarzwaldkarte, die Jung bei sich führte, der kürzeste Weg nach Oppenau besprochen. Die beiden jungen Leute erklärten, ihre Ferien seien vorüber. Sie wollten aber noch an den Bodensee gehen. Der Zeuge hatte im Gasthaus „Zuflucht" schon gehört, daß Erzberger ermordet worden sei. Die Nachricht war dorthin telephonisch gegeben worden. Er glaubte sie aber nicht, weil er am Tage vorher auch ein Gerücht über die Ermordung Eberts gehört hatte. Jedensfalls sprach er nicht mit den beiden jungen Leuten über diese Angelegenheit. Er schildert dann noch das Aussehen der beiden jungen Leute, besonders des kleineren und jüngeren der beiden.

Frau S u t t e r sagt aus: **Ich sah in meiner Wohnung am Fenster, wo ich saß, zwei junge Leute vorübergehen.** Ueber ihr Aeußeres **k a n n i c h n i c h t s G e n a u e s** sagen. Der Dunkle hatte ein Mantel auf dem Arm. Gesprochen habe ich mit ihnen nichts. Sie gingen langsam, zeigten aber dabei in ihrem Aeußeren große Aufregung; besonders der Kleine war aufgeregt. Er schaute hinter sich, als wenn jemand hinter ihm herkäme. Es schien mir auch, daß sie sehr verschüchtert waren.

Frau S p i n n e r aus Oppenau: Ich habe zwei junge Leute um 4 Uhr nachmittags vom Berge herunterkommen sehen. Den Größeren habe ich nicht betrachtet. Der Kleinere trug einen Sportanzug und über dem Arm einen Mantel. I c h h a b e n i c h t m i t i h n e n g e s p r o c h e n. Ich nahm an, daß sie zusammengehörten. Der Kleine war sehr aufgeregt. Ich wußte damals noch nichts von dem Morde.

Zeuge Postbote H u b e r aus Oppenau schaute aus dem Fenster und sprach mit seiner Frau über den Mord. Dann kamen zwei junge Leute, die ein sehr verstörtes Aussehen hatten. Sie schienen von unserer Unterhaltung etwas gehört zu haben. Als ein Mädchen aus einem Hause lief, sah sich einer von ihnen um. Ueber den Gesichtsausdruck der beiden **k a n n i c h n i c h t s** s a g e n. Sie trugen Touristenanzüge.

Der Kriminaloberinspektor R i c k e r t aus Stuttgart bekundet, was er bei seiner Anwesenheit am Tatort von den Leuten e r f a h r e n hat. — An Hand der Karten erläutert der Vorsitzende den Weg, den nach den Zeugenaussagen die der Tat Verdächtigen bei ihrer Rückkehr von der „Zuflucht" nach Oppenau genommen haben.

Gegen 12 Uhr tritt die **M i t t a g s p a u s e** ein. Der Vorsitzende machte bekannt, daß am Freitag die **L o k a l t e r m i n e** stattfinden würden. Außer dem Gerichtshof und den Geschworenen nehmen an den Lokalterminen der Angeklagte und seine Verteidiger teil.

In der Nachmittagssitzung wurde zunächst Landgerichtsrat E g g l e r vernommen, der als Untersuchungsrichter unmittelbar nach der Tat die ersten Erhebungen und Venehmungen vorgenommen hat.

Dr. P o p p wird noch einmal über die Patronen gehört, die bei der Tat Verwendung fanden. Es handelt sich um Geschosse von 9 Millimeter und solche von 7,55 Millimeter.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß in seiner Wohnung unverbrauchte Geschosse dieser Art gefunden worden sind, die übrigens auch dieselben Ziffern und Zeichen getragen hätten. Es waren hauptsächlich Geschosse, die im September 1918 hergestellt waren.

Angeklagter K i l l i n g e r erwidert, er könne sich das nur so erklären, daß diejenigen, die das Attentat verübt haben, durch Zufall Geschosse derselben Herkunft bei der Abwicklung der Armee bekommen hätten.

Die Zeugenvernehmung verliert sich dann durch die Aussagen einer Reihe von Damen, die in G r i e s b a c h zur Kur weilten und in den Tagen vor dem Attentat auf einem Höhenweg gegenüber dem Kurhaus zwei junge Leute beobachtet haben, die verschiedentlich hin- und hergegangen sind. Einige Kriminalkommissare bestätigten die Angaben über die Möglichkeit, von diesem Höhenwege aus in die von der Familie Erzberger bewohnten Räume hineinzusehen.

Der bis dahin äußerst ruhige und sachliche Verlauf des zweiten Verhandlungstages wird wesentlich verändert durch die äußerst sensationelle Schilderung des Kriminaloberinspektors S c h u m a c h e r aus Karlsruhe, der die Erhebungen über den **Aufenthalt der angeblichen Erzberger-Mörder in Budapest** vornahm. Er schildert den Vorgang folgendermaßen:

Mit dem Kriminalkommissar R ü c k e r t bekam ich den Auftrag, nach Budapest zu gehen. Wir sind hinuntergefahren und haben dort einen Reichsdeutschen namens K a h n vernommen. Dieser hatte auf der Straße gesehen, wie zwei junge Leute die „Vossische Zeitung" kauften. Er hat zufällig neben anderen Zeitungen auch die „Vossische Zeitung" gekauft und folgte den beiden in eine Frühstücksstube. Dort zeigte der eine dem andern eine Notiz über die angebliche Verhaftung eines gewissen Tillessen, der sich in Dresden freiwillig gemeldet haben sollte. Allerdings zeigte sich später, daß er sich selbst beschuldigt hatte. Kahn las in seiner eigenen „Vossischen Zeitung" dieselbe Notiz und hatte gleich den V e r d a c h t, d a ß d i e b e i d e n j u n g e n L e u t e d i e E r z b e r g e r - M ö r d e r seien. Längere Zeit hindurch hatte Kahn die Spur verloren. Allmählich fand er sie aber wieder. Er verlor aber die beiden wieder aus den Augen und begab sich nach der deutschen Gesandtschaft, um dort Anzeige zu erstatten. Von dort aus ging ein Herr mit ihm zur Budapester Polizei. Nach drei bis vier Tagen erkundigte sich Kahn wieder auf der Gesandtschaft nach dem Erfolg der Anzeige. Man konnte ihm keinerlei Auskunft geben. Darauf schrieb Kahn nach Berlin, da er nicht wußte, daß die Staatsanwaltschaft in Offenburg zuständig war. Nachdem wir nach Budapest gekommen waren, gingen auch wir zur deutschen Gesandtschaft und zur dortigen Polizei. Wir kamen zu verschiedenen Stellen und haben auch das Telegramm ermittelt. Es ist von der Hand Tillessens geschrieben und hat folgenden Wortlaut: „Adolf Müller, Rechtsanwalt, München. Otto nimm Einsicht. Hans." Wir erfuhren, daß die beiden ein Zechgelage im Hotel „Astoria" veranstaltet hatten. Wir suchten alle Friseure in der Umgebung des Hotels auf, weil wir uns sagten, daß die Friseure die Gesichter ihrer Kunden am besten kennen. Endlich kamen wir auf einen Friseur, bei dem sich die beiden zweimal rasieren ließen. Der Inhaber des Geschäfts erkannte die beiden aus den Bildern wieder. Sie sagten, sie seien Flüchtlinge aus Rußland. Es sei festgestellt worden, daß in der Nacht vom 8. auf den 9. September drei Herren sich dort aufhielten. Sie haben sich mit folgenden Namen eingetragen: S t e c h r i n g, S c h w i n d und H o c h b e r g e r. Am andern Morgen seien sie bereits wieder abgereist. Am 26. November seien sie wieder auf zwei Tage gekommen. Der Hotelportier erkannte sie aus den Photographien wieder. Sie wurden ferner hin und wieder im Hotel „Esplanade" und im „Parkhotel" beobachtet. Im Hotel „Esplanade" wohnten sie wieder vom 1. bis 12. Dezember. Tillessen hat sich wieder als Trost eingetragen. Die Zimmerfrau hat mitgeteilt, daß die beiden Deutschen auf ihrem Nachttisch hätten Revolver liegen lassen. Als der Polizeibeamte kam, fragte er nach ihren Papieren. Sie sagten, sie seien **Flüchtlinge aus Odessa** und befänden sich auf eine Studienreise. Er nahm Pässe und Waffen mit sich. Auf eine telephonische Anfrage an die Polizeibehörde wurde ihm mitgeteilt, daß sonst nichts gegen die Leute vorliege. Er solle ihnen die Waffen und Pässe wieder zurückgeben. Der Beamte tat dies. Vom 10. bis 22. Dezember wohnten sie zum zweiten Male im „Parkhotel". Die Zimmerfrau dort erzählte, daß zwei Kriminalbeamte gekommen wären, die aber nicht deutsch sprechen konnten, deshalb mußte die Zimmerfrau Dolmetsch spielen. Die Pässe, die die beiden vorzeigten, wurden wieder zurückgegeben, weil auf Grund einer telephonischen Anfrage mitgeteilt wurde, daß gegen die Träger der in den Pässen eingetragenen Namen nichts vorläge.

Als die Vernehmung dieses Kriminalisten beendet war, erklärte der eine der beiden Verteidiger Killingers, es ließe sich die Beweisaufnahme verkürzen, da die Verteidiger nicht bestreiten, daß Schultz und Tillessen in Budapest seien.

Der Zeuge P a t e r S a e d l e r vermag nichts Wesentliches auszusagen.

Zeuge W a l d v o g e l erzählt, wie er seine Erhebungen in Saalfeld, dem Heimatsort des Schultz, gemacht habe. Er fand dort in der Wohnung der Mutter einen Frachtbrief und ein Telegramm. Er stellte ferner fest, daß Schultz und Tillessen dort am 5. August zusammengetroffen seien und dann später nach Berlin abreisten.

Frau G o d e l aus Stuttgart gibt über den Aufenthalt von Schultz und Tillessen in ihrem Gasthof in Stuttgart Auskunft, Inspektor R ü c k e r t über seine Feststellungen in der Stuttgarter Wäscherei, in welcher die beiden ihre Wäsche waschen ließen.

Gegen ½6 Uhr wurde die Sitzung vertagt. Am Freitag findet die O r t s b e s i c h t i g u n g i n G r i e s b a c h, O p p e n a u und dem Gasthaus (Zuflucht) statt.

Dollar: 294 nach 292

Der Attentäter von der — U.S.P.?

Kassel, 9. Juni.

Trage keine Hornbrille — wenigstens wenn du in Kassel bist! Hier ist nämlich eine mit höchstem Eifer betriebene Jagd auf alle Träger von Hornbrillen in Gang gekommen, da der Wilhelmshöher Jüngling mit dem Blausäuregummiball eine solche getragen haben soll. Die Kriminalpolizei hat so ziemlich alles unter 30 Jahren, was in Kassel Hornbrillen trägt und männlichen Geschlechts ist, bereits des Anschlags von Wilhelmshöhe verdächtig angehalten. Erst recht ist die Jagd auf Hornbrillenträger zum Sport des Publikums geworden, und die Polizei wird mit telephonischen und mündlichen, unterzeichneten und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192206092-18/fragment/page=0001
DFG

anonymen Anzeigen überschüttet. Ein junger Mann, der sich durch die berühmten „sonderbaren Redensarten" über das Attentat verdächtig gemacht hat, ist festgenommen worden und noch festgehalten. Ob er der richtige ist, weiß man natürlich noch nicht; amüsant wird es aber sein, wenn er es wäre und wenn sich gleichzeitig bewahrheitete, was erzählt wird, daß er nämlich Anhänger der U. S. P. sei.

*

In Kassel mußte sich wieder einmal die dortige Bürgerschaft vor dem Terror beugen. Ein einstündiger Streik für seine verflossene Exzellenz, den jetzigen Oberbürgermeister von Kassel, den früheren Volksbeauftragten, der niemals von einem Volke beauftragt war. Gewiß wird kein vernünftiger Mensch die Dinge, wie sie sich in Kassel abgespielt haben, gutheißen, darin aber einen drohenden Umsturz erkennen, und die gefährdete Republik dadurch schützen zu wollen, daß man der gesamten Einwohnerschaft Gas, Wasser und Strom entzieht, dies muß doch als ein verfehlter Sicherungsversuch angesehen werden. Bestritten soll allerdings nicht werden, daß diese Vorgänge geeignet sind, das nachgerade stark geschwundene Ansehen des Herrn Philipp Scheidemann wieder etwas zu kräftigen. Vielleicht hat sich doch dieser oder jener von den unentschiedenen Stadtvätern, die bei der Wahl des Oberbürgermeisters ihrer politischen Ueberzeugung durch Abgabe weißer Zettel Ausdruck gegeben hat, überlegt, daß dadurch das Stadtwohl nicht gerade gefördert worden ist.

Auf keinen Fall läßt sich ein dauernder Zustand im Staate durch Streiks erzielen — dazu kann uns nur Selbstbesinnung und leidenschaftslose Sachlichkeit führen, dann werden wir Volksbeauftragte haben, und nicht solche, die sich selbst dazu gemacht haben. Kr.

„Ein beachtenswertes Dokument"

Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Vorwärts":

Unter den zahlreichen Beglückwünschungen, die unserem Genossen Scheidemann zugingen, verdient besondere Beachtung das nachfolgende Schreiben, dessen Absender der Kasseler volksparteiliche Professor Hebel ist, Vorsitzender der Freien Bürgerlichen Vereinigung. Dieser Volksparteiler schreibt:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Mit Entrüstung habe ich heute morgen von dem Anschlag gelesen, der am ersten Pfingstfeiertage gegen Sie verübt worden ist. Es drängt mich, Ihnen gegenüber meiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß Sie die Folgen des ruchlosen Anschlages glücklich überstanden haben. Ich bedauere es, daß Sie den Täter nicht waidwund geschossen haben und er verhaftet werden konnte. Hoffentlich wird die ruchlose Tat bald aufgeklärt und der Täter seine verdiente Strafe empfangen.

Hochachtungsvoll

O. Hebel, Stadtverordneter.

Kommentar überflüssig!

Der Kampf gegen Hindenburg

Vor kurzem veröffentlichten wir einen Erlaß der preußischen Regierung, der den Beamten Ostpreußens verbot, sich an den Empfängen für Hindenburg zu beteiligen. Unsere Veröffentlichung erweckte bekanntlich einen nur allzu berechtigten Sturm der Entrüstung; innerhalb der preußischen Regierung kam es beinahe zu einer Krise, da die volksparteilichen Mitglieder gegen den Erlaß auftraten.

In Folgendem geben wir nunmehr eine weitere Verfügung der preußischen Regierung im Wortlaut wieder, deren Inhalt fast noch empörender ist als der vorerwähnte Erlaß; die Verfügung besagt:

J.-Nr. 4231.

Königsberg, Pr., 27. Mai 22.

Abschrift.

Telegramm.

Der Minister des Innern. Berlin, 24. Mai 22.

Zum Telegramm vom 17. d. M. bestimme ich noch folgendes:

Muß nach pflichtmäßigem Ermessen besorgt werden, daß durch die Veranstaltung von Gegendemonstrationen Schulkinder die zu Kundgebungen aufgestellt werden, in Gefahr geraten, so ist die Aufstellung von Schulkindern durch die zuständige Polizeibehörde zu verbieten.

Die Beteiligung von staatlichen Beamten an die (!) von Gemeinden und Gemeindeverbänden veranstalteten geselligen Zusammenkünfte (!) (Frühstück, Abendessen) ist nur unter der Voraussetzung gestattet, daß die Beamten auf diesen Zusammenkünften selbst keine Reden halten und sich vorher darüber Gewißheit verschaffen, daß sie nicht durch Reden anderer Teilnehmer in eine ihren Amtspflichten widerstreitende Lage gebracht werden.

(Unterschrift.)

Abschrift übersenden wir zur Kenntnis.

gez. Latrille.

An die uns unterstellten Anstalten

Königsbergs.

Wir lassen die obige Verfügung ohne jeden kennzeichnenden Zusatz für sich sprechen. Bemerkt sei nur, daß der Kultusminister Boelitz, den das Telegramm des Innenministers ja wohl auch angeht, der Deutschen Volkspartei angehört! Auch über den — Stil sagen wir nichts weiter.

Die Palladine des Reichspräsidenten

Wie der „Vorwärts" mitteilt, fordert der mehrheitssozialistische Parteiausschuß zu einer Abwehrbereitschaft in München aus Anlaß des bevorstehenden Besuches des Reichspräsidenten Ebert auf.

„Zwar hätten," so heißt es in dem Aufrufe, „Regierung und Polizei erklärt, für den Schutz des Reichspräsidenten eine Garantie übernehmen zu können. Das könnte aber die Parteigenossen nicht hindern, auch ihrerseits für unseren Führer und Genossen Ebert besorgt zu sein. Die Parteileitung habe ihre vorläufigen Maßnahmen getroffen. Um aber im Bedarfsfalle etwa geplanten verbrecherischen Bubenstreichen sofort mit der nötigen Energie und Durchschlagskraft entgegentreten zu können, sei am Montagabend erhöhte Abwehrbereitschaft nötig."

Zentrum und Sozialdemokraten

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat gestern mit Unterstützung des Zentrums folgende sozialdemokratische Anträge angenommen:

1. den Magistrat zu ersuchen, sich mit den Reichsstellen in Verbindung zu setzen und auf die Notwendigkeit der Beibehaltung des Umlageverfahrens für Getreide hinzuweisen;

2. den Abschluß von Lieferungsverträgen für Kartoffeln herbeizuführen und Maßnahmen zu treffen, die das Aufkaufen der Kartoffeln nach der Ernte verhindern;

3. die Reichsregierung zu ersuchen, die Zwangswirtschaft für Zucker wieder einzuführen.

Der polnische Terror

w. Beuthen, 9. Juni.

Ueber die Lage in Oberschlesien wurde gestern abend u. a. berichtet: Die Beldonhütte gibt bekannt, daß sie den Werkseinrichtungsbetrieb ihrer Fabrik aufgeben müsse, weil die Facharbeiter, durch Drohungen veranlaßt, die Stadt verlassen. Die Hütte gibt bekannt, daß, wenn diese Drohungen anhalten sollten, sie gezwungen sein wird, in den nächsten Tagen ihren Betrieb überhaupt einzustellen.

Vertreter aller deutschen und polnischen Arbeiterorganisationen Oberschlesiens haben gestern mit Vertretern des Arbeitgeberverbandes zu den Gewalttaten Stellung genommen und beschlossen, gemeinsam alle geeigneten Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Zustände zu ergreifen, da durch die Vorfälle das Wirtschaftsleben aufs schwerste geschädigt wird.

Finanzsachverständige nach Paris

Keine große Anleihe?

Wie die „P. P. N." hören, ist beabsichtigt, deutscherseits mehrere Finanzsachverständige — genannt werden der Reichsbankpräsident Havenstein, Dr. Melchior (Hamburg) und andere — gegebenenfalls nach Paris zu entsenden, um Staatssekretär Bergmann bei den dort schwebenden Anleihebeherhandlungen beratend zur Seite zu stehen. Bisher hat sich nur Dr. Melchior nach Paris begeben, ob auch die anderen Sachverständigen, deren Reise geplant ist, nach Paris berufen werden, hängt ganz von dem Gang der dortigen Verhandlungen ab.

*

Der diplomatische Mitarbeiter des Lokalanzeigers meldet über das Ergebnis der gestrigen Sitzung des Bankier-Komitees: Das Bankier-Komitee ist nachmittags zusammengetreten und hat sich alsdann auf morgen nachmittag vertagt. Es verlautet zuverlässig, daß der Plan einer großen Liquidationsanleihe von nun an aufgegeben ist. Es besteht nur noch der Plan einer großen Anleihe von 1 Milliarde Dollar zur Diskussion. Die Bankiers versuchen, ihre Forderungen mit denen der französischen Regierung in Uebereinstimmung zu bringen. Es ist hier eine Grundlage für eine Transaktion vorhanden.

Es ist möglich, daß von belgischer wie von englischer Seite Konzessionen gemacht werden. Trotz dieser äußersten Anstrengungen bleibt man pessimistisch in den offiziellen französischen Kreisen in bezug auf den Gesamterfolg. Hinsichtlich der Stellungnahme Englands glaube man in offiziellen englischen Kreisen, daß die Engländer immer noch versuchen, den Franzosen klarzumachen, daß der Gesamtbetrag ihrer Forderung an Deutschland unverändert bleibe, daß es sich nur darum handele, die Annuitäten zu verringern, und zwar aus praktischen Gründen, d. h. Deutschland müsse ein großzügiges Moratorium erhalten. Dieser Standpunkt wird von französischer Seite bekämpft. Man habe von Bankleuten nur einen sachlichen Rat zu erbitten und könne infolgedessen keine Unzuträglichkeit darin sehen, wenn die Bankleute auseinandergingen.

Es wird aber auf jeden Fall bedauert, daß Morgan es nicht für nötig befunden habe, mit den offiziellen Stellen Fühlung zu nehmen. Diese Haltung begrüße wahrscheinlich die Reisegruppe Poincarés, den Amerikanern die Akten in der Reparationsfrage zugehen zu lassen. Morgan hielt das Studium dieses Materials für unerläßlich und hat durchblicken lassen, daß man den Erfolg der Verhandlungen erschwere, wenn man ihm hierzu nicht das Recht gebe.

Vorläufig keine Reparationsdebatte im Reichstage. Der Reichstag wollte ursprünglich bereits am nächsten Dienstag die Reparationsfrage behandeln. Dies wird zunächst nicht geschehen, da die Regierung dem Reichspräsidenten mitgeteilt hat, daß sie eine Erklärung zu dieser Frage wegen der noch schwebenden Verhandlungen in Paris vorläufig nicht abgeben kann. Der Reichstag wird sich mit anderen Vorlagen beschäftigen, hält aber daran fest, spätestens am 29. d. M. seine Frühjahrstagung zu beenden.

Verwaltungsreform und Staatsrat. Die Staatsregierung will die neue Städte- und Gemeindeordnung dem Staatsrate noch im Juni unterbreiten, damit ein Ausschuß während des Sommers Gelegenheit nimmt, die Materie vorzuberaten. Die endgültige Beratung im Staatsrat wird erst im Herbst stattfinden.

Severing vor dem Landtage. Im preußischen Landtage beginnt am nächsten Mittwoch die zweite Lesung des Etats des Ministeriums des Innern; bei dieser Gelegenheit werden alle brennenden Fragen der preußischen Innenpolitik (Schutzpolizei, Oberschlesien, Besatzungsfragen, Hohenzollernabfindung) zur Erörterung gestellt werden. Die Etatsberatung soll in 2 Wochen beendet sein, außer dem Etat sollen alle spruchreifen Vorlagen, darunter auch das Hebammengesetz, verabschiedet werden. Die Sommerferien werden von Anfang Juli bis Mitte September währen.

Die Arbeitslosigkeit in Berlin, wie in ganz Deutschland ist so stark zurückgegangen, daß sie geringer ist als in Vorkriegszeiten. Der letzte offizielle Arbeitslosenausweis vom 18. Mai besagt, daß rund 28 000 Personen Erwerbslosenunterstützung beziehen. In den letzten drei Wochen ist ein weiterer starker Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, sodaß jetzt nur noch etwa 19 000 Berliner Erwerbslosenunterstützung beziehen. In ganz Deutschland sind es 30 439 Personen.

Das Heiratsverbot für Schutzbeamte. In einem Sonderbefehl des Kommandeurs der Schutzpolizei wird bemerkt, daß die Heiratserlaubnis nur in vereinzelten Fällen bei dringender wirtschaftlicher Notlage dem Beamten erteilt werden könne. Die von den Beamten in ihren Gesuchen angegebenen Gründe könnten nicht ohne weiteres als stichhaltig anerkannt werden. Es müsse bei derartig begründeten Gesuchen von Fall zu Fall unter Berücksichtigung des Lebens- und Dienstalters und der Führung entschieden werden. Keinesfalls seien von den einzelnen Gruppen mehr als drei Anträge im Monat dem Kommando vorzulegen. — Die Beamten der Schutzpolizei wollen beim Minister Severing vorstellig werden, um wenigstens eine teilweise Aufhebung der Verfügung zu veranlassen.

Eine Razzia. Berlin, 8. Juni. Der „N. W. Z." zufolge wurde eine in großem Maßstabe angelegte Razzia heute nacht gegen 3 Uhr von der Kriminalpolizei durch das Zigeunerlager in Weißensee ins Werk gesetzt. Es wurden zehn Personen wegen Geldschmuggels und Steuerhinterziehung festgenommen und Gold- und Silbersachen von hohem Werte sowie Barbeträge in Höhe von 19 000 Mark eingezogen. Außerdem wurden eine ganze Reihe von Pferden, die von Diebstählen herrühren, beschlagnahmt. Die Verhafteten sind ins Polizeipräsidium eingeliefert worden.

Berliner Theaterbrief

Von Dr. Hanns Martin Elster.

Es wird sicher ein seltener Fall sein, wenn man Freude darüber äußern muß, daß ein Theater eingeht. Es muß mit solchem Theater schon weit gekommen sein, wenn man es ohne Bedauern, ja mit Zustimmung seine Pforten schließen läßt. Vom „Kleinen Schauspielhaus" der Direktion Eysoldt-Sladek, dem die Hochschule für Musik jetzt die Weitervermietung der in ihr belegenen Theaterräume verweigert, nimmt man mit Freuden Abschied, denn diese Bühne, die Max Reinhardt 1918 mit einer „Claviga"-Inszenierung eröffnete, hat nicht für den Aufbau, sondern für den Verfall des deutschen Theaters und Geschmacks gearbeitet. Man erinnert sich des „Reigen"-Skandals, der durch die taktlose Erstaufführung zu Weihnachten 1920 erregt worden war, man braucht sich aber all' der anderen Stücke, die aus stets wenig künstlerischen, meist nur sensationellen Gesichtspunkten gewählt wurden, gar nicht zu erinnern: es war alles nicht einmal leichte Spreu, sondern Unkraut, giftiges Unkraut. Wenn jetzt eine Reihe Schauspieler brotlos werden, es ist auch ihre Schuld. Weswegen setzen sie sich nicht mit Nachdruck für die Kunst ein? Sie dienen nur der leichten Muse, bei der sie gewiß bald wieder ein Unterkommen finden werden.

Man glaube nun aber nach dem Eingehen des „Kleinen Schauspielhauses" nicht, daß Berlin an Theatern ärmer werde: in der Hochschule für Musik wird zwar kein literarisches Theater mehr erstehen; hier wird die Opernschule wirken. Aber der Lustspieldichter Theodor Tagger, froh der Einnahmen des letzten Winters, plant in der Zoo-Gegend eine neue Bühne „für das feinere Lustspiel"; hoffen wir auf die Beibehaltung des „feineren". Auch manche andere Zukunftsmusik läßt sich hören.

Vorerst freilich bemühen sich die Berliner Theaterdirektionen, möglichst gefahrlos über den Sommer hinwegzukommen. Nur wenige Bühnen, wie das Theater in der Königgrätzer Straße, das seine Kinosensation „Die wunderlichen Geschichten Kreislers" allabendlich weiterspielt, verbleiben den Winterinhabern. Ebenso wenige haben die Einsicht und den Mut, mit guter Kunst das Publikum anzuloden, wie die Volksbühne am Bülowplatz, wo Heinrich Refts gute Opernmusik machen wird. Die meisten Bühnen verlassen sich auf die Operette, den Schwank oder gar das Kabarett. Den Vogel schießen mal wieder die Brüder Rotter ab, die ihr „Kleines Theater" einem Varietee-Unternehmer (!), ihr Residenz- und Trianontheater an russische Kabarettisten ausliefern! Da ist Barnowskys Weg, sein schon immer auf leichtere Ware gestelltes Deutsches Künstlertheater einfach seinem populären Komiker Max Adalbert für eine diesem auf den Leib geschriebene Operette zu überlassen, schon anerkennenswerter. Die Holländerbühnen wollen versuchen, das Große Schauspielhaus, das Deutsche Theater mit den Kammerspielen ohne Verpachtung durchzuhringen. Ebenso soll es in den staatlichen Theatern werden. Die kleineren Bühnen: Komödienhaus, Theater am Kurfürstendamm, Wallnertheater usw. verfallen sämtlich dem Operettenmoloch. Ich bin neugierig, ob die Operettendirektoren Geschäfte machen machen, mählich macht sich doch eine Strömung unter uns fühlbar, die auf Operettenmüdigkeit schließen läßt. Freilich: die vielen Ausländer in Berlin . . .

Die Winterspielzeit kann jedenfaß als abgeschlossen gelten und wir werden im nächsten Theaterbrief ihre Bilanz zu ziehen haben. Was noch an Erstaufführungen geboten wurde, war auch schon vom Sommerhauch gestreift, wenn es nicht Sommerarbeit selbst war, wie die Neuinszenierung der drei Einakter Heinrich Manns, die die Schriftstellerin Hilda Landes als Sommerdirektorin der „Tribüne" völlig überflüssigerweise ins Rampenlicht holte. Diese Schreibtischarbeiten, unter denen nur das dritte Stück „Varietee" gehaltvolle Satiren sein eigen nennt, sollten auch von modetreuen Literatinnen nicht mehr hervorgeholt werden; auch eine Dagny Servaes kann diese Hysterie und Gehirnakrobatik nicht retten.

Man stelle nur einmal echte Dichterwerke neben Heinrich Mann: man wird unwiderleghar wissen, daß es nichts ist um seine „schöpferische" Kraft. Nehmt den volkstümlichen echten Ferdinand Raimund, dessen Zaubermärchen „Der Verschwender" von Jürgen Fehling in der Volksbühne am Bülowplatz in guter Regie herausgebracht wurde: es ist klar, was das Dichterum ausmacht, das Herz, das übervolle Herz. Der Raimund ist es noch dazu das Wiener Herz, deutschkräftig. Man mußte sehen, wie die Volksbühne besonders füllende Berliner Arbeiterschaft sich innerlich gesund badete in diesem Geist, in dieser aufrichtig-naiven Gefühlswelt.

Man hätte wünschen mögen, Gerhart Hauptmanns „Versunkene Glocke", die ja auch aus bester deutscher Dichterart stammt, könnte in ebenso guter Aufführung einmal auf die Massen wirken. Aber Karlheing Martin mußte das nasse Stimmung, Intimität verlangende Märchen in das „Große Schauspielhaus", in die Zirkusarena und in futuristisch-kubistischen Ausstattungsstil zwängen. Es war eine auch in Berlin unerhörte Vergewaltigung der Dichtung, zumal da sie auch noch wesentlich gekürzt war. Leider lehnte das Publikum die gänzlich verzerrende, konstruierte Aufmachung nicht energisch genug ab, die Anwesenheit Hauptmanns, der seine Zustimmung solchen Experimenten versagen sollte, hielt wohl zurück. Auf jeden Fall glauben wir nicht, daß das Große Schauspielhaus sich mit dieser Inszenierung durch den Sommer hilft, wie es dem Schwesterthater, „dem deutschen", mit Arnolt Bronnens „Vatermord" und mit „Polosch und Perlmutter" in bezeichnendem Nebeneinander gelingen wird.

— **Fritz Lienhard zum Vorsitzenden der Schillerstiftung gewählt.** Der Verwaltungsrat der Deutschen Schillerstiftung gibt seinen 62. Jahresbericht aus. An Stelle des verstorbenen langjährigen Vorsitzenden, Staatsminister a. D. Rothe, wurde Prof. Dr. Friedrich Lienhard zum Vorsitzenden gewählt, zu dessen Stellvertreter Oberbürgermeister Dr. Donndorf, für den durch seine Berufung nach Bonn ausscheidenden Professor Dr. Waigel entsandte Dresden Professor Ottomar Enking in den Verwaltungsrat. Der Gesamtbetrag der Stiftung im Berichtsjahre zugeflossenen Spenden beträgt 665 115,05 Mk., die zum überwiegenden Teil aus Amerika stammen. Die großzügige Spende des Geselligen Wissenschaftlichen Vereins in New-York, die jetzt die Höhe von 950 000 Mk. erreicht hat, wurde teils unmittelbar, teils unter Zuziehung der namhaftesten Fachverbände an Geistesarbeiter aller Zweige verteilt.

— **Eine Bismarck-Monumental-Ausgabe** ist, wie wir hören, im Entstehen, für die die Herren Otto Fürst von Bismarck, Professor Erich Brandenburg in Leipzig, Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive Kehr, und die Professoren Max Lenz-Hamburg, E. Marcks-Berlin, Friedrich Meinecke-Berlin, Hermann Oncken-Heidelberg einen Ehrenausschuß gebildet haben. Der Stoff wird in mehrere Abteilungen gegliedert. Das Werk erscheint in Verbindung mit dem Hause Friedrichsruh und beginnt sein Erscheinen im nächsten Jahre mit den Politischen Schriften. Die übrigen Bände folgen dann in kurzen Abständen.

— **Die Mount Everest-Expedition.** Von der Mount Everest-Expedition ist wieder ein Brief in London eingetroffen, aus Schekar Djong vom 27. April datiert. Er enthält eine Schilderung der letzten Phase der Expedition. In Schekar Djong wird der Hauptstützpunkt zu dem Aufstiege auf den Gipfel des Himalaya angelegt werden. Zu dem Transport dahin waren 350 Tiere notwendig. Schekar Djong liegt 47 Meilen vom Gipfel des Mount Everest entfernt und 29 Meilen von Schebu, das General Bruce zur letzten Zwischenstation machen will. In Schekar Djong und Schebu werden große Lager mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln angelegt werden. — In der Jahresversammlung der Londoner Geographischen Gesellschaft erklärte der Vorsitzende, die Expedition sei zwar die am besten ausgerüstete Expedition, die seit jeher den Himalaya bestiegen habe, aber die verdünnte Luft in solchen Höhen sei von erschlaffender Wirkung auf die Energien. Trotz der Anwendung der Sauerstoffapparate, die übrigens sehr schwer sind, sei der Erfolg nicht sicher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192206092-18/fragment/page=0002

Volkswirtschaftlicher Teil der „Halleschen Zeitung“

Landwirtschaft

Preußischer Saatenstand Anfang Juni

Die alljährlich Anfang Juni erstreckten sich die Begutachtungen über den Stand der Feldfrüchte erstmalig auf alle wichtigen Saaten der Herbst- und Frühjahrsbestellung. Die Entwicklung der einzelnen Fruchtarten ist nicht durchweg entsprechend der Besserung des Wetters seit Mitte Mai fortgeschritten, weil das Wachstum bis dahin infolge des durchweg kalten Frühjahrs zu sehr im Rückstande war. Die letzten Wochen mit den hochsommerlichen Temperaturen bis zu 35 Grad Celsius im Schatten haben allerdings alles belebt, besonders dort, wo die Niederschläge genügend waren. Letztere traten zumeist nur in Gewittern auf und blieben daher örtlich sehr begrenzt, so daß viele Gegenden wenig oder überhaupt nichts erhielten. Im ganzen war bisher das Frühjahr, wie in den letzten Jahren stets, zu trocken; nur in Ostpreußen, Pommern und im südlichen und südwestlichen Teile des Landes sind die Niederschläge zumeist befriedigend gewesen.

Alle Wintersaaten, die Futterpflanzen und Wiesen als mittel (3) und schlechter bis zu 3,5 beurteilt. Der harte Winter mit den andauernden Kahlfrösten und das vorwiegend recht unwirsche Frühjahr hat diesen Fruchtarten sehr geschadet. Spelz hat sogar gegen den Stand des Vormonats um 0,3 nachgegeben, während Winterweizen und Gemenge aus Wintergetreide sich um je 0,1 verbessert haben. Winterroggen ist mit 3,0 unverändert geblieben; er steht jetzt fast überall in Ähren, ist jedoch zumeist noch recht kurz. Baldige feuchtwarme Witterung könnte vielfach die Entwicklung und das Gedeihen der Wintersaaten noch verbessern. Klee ist gleichfalls noch sehr zurück. Die hochgelegenen und die mageren Wiesen sind bei der Hitze und Dürre des Vorsommers ebenso wie Klee sehr ausgebrannt worden; sie fangen jetzt erst an sich leidlich zu beziehen. Über die Sommerhalmfrüchte, Kartoffeln und Futtern wird meist günstig berichtet. Soweit sie aufgelaufen sind, zeigen sie kräftige Bestockung und dicht begrünte Felder. Immer wieder wird von den Berichterstattern der Mangel an künstlichem Dünger beklagt. An Schädlingen werden Feldmäuse nur wenig erwähnt; sie sind anscheinend von den kalten Winter vertilgt worden.

★ **Bockauktion.** Die Bockauktion der Merino-Fleischschafherde der Stammschäferei Nieder-Herndorf i. Schl. erbrachte bei 53 zur Auktion kommenden Böcken einen Durchschnittspreis von 57 000 M. Die beiden wertvollsten Zuchttiere erhand die Stammschäferei Querfurt.

★ **Starke Beschickung der Königsberger Jung-Auktion.** Am 21. und 22. Juni d. J. hält die Ostpreußische Holländer Herdbuch-Gesellschaft auf dem städtischen Viehhof in Rosenau eine Zuchtviehauktion ab, die sehr stark mit Bullen und auch tragenden Färsen beschickt sein wird. Die Tiere stammen aus den besten Herden der Herdbuch-Gesellschaft, die seit ca. 40 Jahren systematisch auf gute Körperformen, hohe Leistungen und starke Konstitution gezüchtet hat. Die Herdbuch-Gesellschaft hat sowohl das Tuberkulosetilgungsverfahren als auch Leistungsprüfungen nach der Art der Kontrollvereine eingeführt. Die zur Auktion kommenden Tiere sind sämtlich frei von Verdachtsmomenten für das Bestehen der Tuberkulose. Auch sind die Leistungen der Eltern und Voreltern der zur Auktion kommenden Tiere im Auktionsbüro einzusehen.

Bergbau

nk. **Ein schwerer Verlust für die Kaliindustrie.** Generaldirektor Kain von den Deutschen Kaliwerken, der am 18. Mai von einem Privatauto überfahren wurde, ist in der Nacht vom 7. auf den 8. Juni den schweren Verletzungen, die er bei seinem Unfall davongetragen hat, erlegen. Einer der bedeutendsten Männer der deutschen Kaliindustrie ist so mitten aus rastloser, erfolgreicher Arbeit heraus einem tragischen Geschick zum Opfer gefallen. Die Kaliindustrie wird von diesem Verluste schwer getroffen sein und steht mit tiefer Trauer an der Bahre eines ihrer besten Führer und Förderer.

Akt.-Ges. Deutsche Kaliwerke. An der Berliner Börse machte sich für die Aktien der Deutschen Kaliwerke erneut ein reges Interesse bemerkbar, man wollte von Interessenkämpfen im Anschluß an bevorstehende neue Transaktionen im Kalisektor wissen. Diese Gerüchte haben sich bereits jetzt bewahrheitet. Die Verwaltung der Deutschen Kaliwerke beruft nämlich eine Generalversammlung ein, die u. a. über die Ausdehnung des Gegenstandes des Unternehmens auf den Abschluß von Interessen-, Verwaltungs- und Betriebsgemeinschaftsverträgen und ähnlichen Verträgen mit anderen Unternehmungen Beschluß fassen soll. Ferner soll der Vorstand ermächtigt werden, mit Tochterwerken und anderen Unternehmungen Verträge zu schließen, denen zufolge deren Betriebe für Rechnung der Gesellschaft gegen Gewährung einer Beteiligung am Jahresgewinn der Gesellschaft geführt werden.

Gewerkschaft Hansa-Silberberg, Kaliberguerk in Empelde bei Hannover-Linden. Auf der Tagesordnung der Gewerken-Versammlung steht u. a.: Bewilligung von Zubußen.

Der Kalisabsatz im Mai. Die Nachfrage der deutschen Landwirtschaft nach Kalisalzfabrikaten war außerordentlich stark, so daß alle Läger geräumt werden konnten. Den Hauptanreiz für die Nachfrage bot die Gewährung der sogenannten Sommerrabatte, die die Kali-Industrie für die Zeit vom 1. Mai bis zum 15. Juni eingeräumt hat. Die jetzt abgeforderte Mehrmenge wird voraussichtlich zwar auf Kosten der Herbstlieferung gehen, aber infolge des in den Herbstmonaten regelmäßig eintretenden Wagenmangels würde die restlose Ausführung der dann vorliegenden Aufträge nicht möglich sein. Das Auslandsgeschäft war besonders in Sulfaten gut. Dagegen schwächte sich die Nachfrage nach hochwertigen chemischen und pharmazeutischen Produkten infolge der unübersichtlichen Lage etwas ab. Der Speisesalzversand bewegte sich in normalen Bahnen.

Industrie

Die Schmalkaldener Kleineisenindustrie. Im Laufe des Mai hat sich die Lage in der Schmalkaldener Kleineisenindustrie infolge der allgemeinen Geschäftsunsicherheit, besonders im Exportgeschäft, bereits wesentlich verschärft. Neubestellungen laufen so gut wie gar nicht mehr ein, und zahlreiche Abbestellungen früher erteilter Aufträge sind bei vielen Firmen zu verzeichnen.

w **Der A. E.-G. — Wöllersdorfer Werke-Vertrag.** Der mit dem von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin geführten Konsortium abgeschlossene Vertrag über die Verpachtung der Wöllersdorfer Werke läuft 50 Jahre, ist drei Jahre vor Ablauf kündbar und verlängert sich bei nicht rechtzeitiger Kündigung auf je weitere zehn Jahre. Das Aktienkapital der neuen Wöllersdorfer Werke, A.-G., beträgt eine Milliarde Kronen nom.; die Bundesverwaltung erhält ein Drittel der voll eingezahlten Aktien. Das österreichische Kapital muß laut Vertrag einschließlich des Staatsanteils mit mindestens 60 Proz. beteiligt sein; gegenwärtig ist der Prozentsatz noch überschritten. Der Vertrag schließt die Konkurrenzierung österreichischer Unternehmungen aus. Die Wöllersdorfer Werke werden vorwiegend für den Export arbeiten, und zwar hauptsächlich in Zweigen, die bisher in Österreich wenig oder garnicht vertreten waren. Die Erzeugung von Kriegsmunition ist entsprechend dem Vertrage von St. Germain ausdrücklich verboten; die dieser Erzeugung dienenden Maschinen und Materialien bleiben im Besitz der Heeresverwaltung und sind von der Uebergabe an die A. E.-G. ausgeschlossen. Dem Bunde, der im Aufsichtsrat durch drei Mitglieder, darunter den ersten Stellvertreter des Präsidenten, sowie im Exekutivkomitee vertreten ist, fällt aus den verschiedenen Titeln zunächst eine 50 prog. Gewinnbeteiligung zu, wozu noch ein Drittel des zu verteilenden Reingewinns entsprechend dem Aktienkapital des Bundes kommt. Die Uebergabe und der Beginn der Neugestaltung der Werke werden in den nächsten Tagen erfolgen.

Thüringische Zentral-Akt.-Ges., Hildburghausen. In der Generalversammlung wurde die Auflösung der Gesellschaft beschlossen.

Eisenerz A.-G. in Schwarzenberg i. Sa. Der Aufsichtsrat beschloß, der Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals von 2 auf 5 Mill. Mk. vorzuschlagen. Weiter wird die Versammlung über Aenderung der Firma in Schulz & Sackur, Eisenerz A.-G., zu beschließen haben.

Chemische Fabrik Griesheim-Electron. Die Gesellschaft errichtet auf ihrem Werk II Bitterfeld zur Zentralisierung der Magnesiumanlagen einen umfangreichen Neubau.

★ **Neue Aktiengesellschaft.** Die seit 1824 bestehenden Bronzefarbenwerke Georg Benda, Nürnberg (Inhaber Eugen Kirschbaum und Adolf Neubauer) wurden in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 10 400 000 Mk. umgewandelt. Die Aktien werden nicht in den Verkehr gebracht. In Mitgliedern des Vorstandes wurden die Vorbesitzer Eugen Kirschbaum, Nürnberg, und Adolf Neubauer München, bestellt. Den ersten Aufsichtsrat bilden die Herren Kommerzienrat Georg E. Schmidmer, Nürnberg (Vorsitzender); Martin Aufhäuser, Mitinhaber der Banthäuser H. Aufhäuser, München, und S. Bleichroeder, Berlin; Dr. G. Kitzinger, Direktor der Kommerz- und Privatbank, A.-G., Filiale Nürnberg, und Max Scheyer, Direktor der Dresdner Bank, Filiale Nürnberg.

★ **Baumwollweberei Mittweida.** Die Gesellschaft will ihr Kapital um 1.25 Mill. Mark Stammaktien und 400 000 Mark Inhabervorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht zu je 1000 Mark erhöhen.

Ludwig Hupfeld A.-G. Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig. Nach Mitteilung der Verwaltung ist der Geschäftsgang zur Zeit gut. Der während der ersten 6 Monate erzielte Umsatz erreicht in seinem Werte bereits den Gesamtumsatz des Vorjahres. Die Auftragsbestände sind zur Zeit noch reichlich, sodaß auch auf das erhöhte Aktienkapital mit einer angemessenen Dividende gerechnet werden könne, i. V. 25 Proz. auf die Stamm- und 7 Proz. auf die Vorzugsaktien.

Handel und Verkehr

th. **Preiserhöhung für Düngemittel.** Eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft bringt eine Neufestsetzung der Sackpreise für Stickstoffdüngemittel. Angesichts der auf dem Zutemarkt eingetretenen weiteren Preissteigerungen haben auch die Sackpreise eine Erhöhung erfahren.

th. **Berliner Lederbörse vom 8. Juni.** Trotz der höheren Preise auf den letzten Auktionen beobachtet der Handel am Rohhäute- und Fellmarkt weiter abwartende Stellung, jedoch bei allgemein fester Grundstimmung. Im Lederhandel entschließt man sich schwer zu größeren Abschlüssen und beschränkt den Einkauf auf den jeweiligen Bedarf. Der Schuhhandel ist nach wie vor befriedigend beschäftigt.

Zur Lage am Holzmarkt. In den letzten Tagen hat sich das Geschäft am Holzmarkt etwas schleppend gestaltet. Der Zwischenhandel, der bis dahin größere Einschnitte in der Erwartung weiterer Preissteigerungen kaufte, ist jetzt besonders zurückhaltend, weil die Ansichten über die weitere Entwicklung der Holzpreise zum mindesten sehr geteilt sind. Aus Pommerellen wurden einige Abschlüsse nach Mittel- und Ostdeutschland in Stamm- und auch in Zopfware gemeldet. Rege waren die Umsätze am Bauholzmarkt.

★ **Technische Chemikalien.** (Monatsbericht der Firma Karl Heinr. Stöber, Hamburg 11.) Der Markt zeigte im verflossenen Monat, den Devisen entsprechend, ein uneinheitliches Bild. Für Export waren die Preise durchweg leicht weichend bei starkem Angebot; einzelne Artikel, wie Essigsäure und Essigsäure, zogen dagegen infolge Preiserhöhungen der Werke sehr an und blieben gefucht. Die Weltmarktpreise sind in vielen Artikeln erreicht oder sogar überschritten, was darauf hervorgeht, daß England als Verkäufer auftritt. Der Inlandsbedarf war trotzdem bei wenig veränderten Preisen. Ende des Monats setzte lebhafter Bedarf ein in Chromalaun, Bleizucker, Natron bic. und Farben; die Preise hierfür zogen etwas an. Die weitere Entwicklung des Marktes ist zurzeit schwer übersehbar. 1. Mai: Aetzkali Inland 28 M., Export 38 M., Aetznatron 31,50 bzw. 29 M., Essigsäure 40 bzw. 48 M., Kalilauge 11,50 bzw. 20 M., Pottasche 27,50 bzw. 38 M.; 31. Mai: Aetzkali Inland 28 M., Export 38 M., Aetznatron 29 bzw. 26 M., Essigsäure 55 bzw. 58 M., Kalilauge 14 bzw. 22 M., Pottasche 27 bzw. 40 M.

Die Schiffahrt im Mai. Der Wasserstand der Elbe hat sich infolge anhaltender Trockenheit wesentlich verschlechtert. Die Ausnutzung des Kahnraumes wurde dadurch gemindert. Zunächst mußten für den böhmischen Verkehr, später auch für die sächsischen und mittelelbischen Plätze Tauchtiefenzuschläge berechnet werden. Das Ladungsangebot in Hamburg, von wo hauptsächlich Weizen und in allmählich zunehmendem Umfang englische Kohle verladen wurde, war rege. An der Mittelelbe gingen die Kaliverladungen wegen Mangelnden Exports zurück, während nach Beendigung des Streiks in den Zuckerraffinerien der Zuckertransport sich lebhafter gestaltete. An den sächsischen Plätzen wurde erst gegen Monatsende der Talverkehr lebhafter. Die Einfuhr nach der Tschechoslowakei wies einen Rückgang auf, der böhmische Export (Zucker, Gerste, Bretter, Zement) hielt sich auf der Höhe des Vormonats. Die Hamburger und Magdeburger Eildampflinien waren im Verkehr auf der Elbe sowie mit den mährischen Wasserstraßen gut beschäftigt. Die Oderschiffahrt ging infolge der Hitze Mitte Mai stark zurück. Unterwegs befindliche Kähne mußten abgeleichtert werden. Der Verkehr zwischen Stettin und Berlin hat sich in den bisherigen Grenzen gehalten.

Geldmarkt und Banken

Die Landwirtschaftliche Zentralbarlehnskasse für Deutschland in Berlin, die im vergangenen Jahre für Aktienkapital von 20 auf 40 und dann weiter auf 100 Millionen Mark erhöht hat, legt jetzt ihren Geschäftsbericht für 1921 vor. Der Gesamtumsatz ist um 10,1 auf 32,8 Milliarden Mark gestiegen. Der Ueberschuß beträgt 8,2 Millionen Mark (i. V. 2 Millionen Mark). Es wird vorgeschlagen, dem gesetzlichen Reservefonds 1,6 Millionen Mark (0,4) zuzuführen, wieder 5 Proz. Dividende = 2,5 Millionen Mark (1) auszuschütten und den Rest von 4,2 Millionen Mark (0,6) dem Reservefonds zuzuschreiben.

Bank für Bergbau und Industrie in Berlin. Nach dem Bericht über das Geschäftsjahr 1921/22 wurde der erzielte Ueberschuß an Zinserträgen über die Ausgaben zur weiteren Herabsetzung des Verlustvortrages von 1 340 190 Mark auf 1 304 724 Mark verwendet.

Handelsschrifttum

„**Der deutsche Oekonomist**“, die im Jahre 1888 begründete Zeitschrift (Berlin SW. 11), ist vom 1. Juni ab das Verbandsorgan des Reichsverbandes des deutschen Ein- und Ausfuhrhandels. Bisher hat der sich der „Oekonomist“ in der Hauptsache mit dem finanzpolitischen, dem Bank- und Börsenproblem beschäftigt. Diese Probleme erscheinen mehr denn je unlösbar, wenn nicht unsere Absatzmöglichkeit nach dem Weltmarkt sich möglichst günstig gestaltet; daher sollen in der Zeitschrift in Zukunft auch die volkswirtschaftlichen Fragen und ihr Zusammenhang mit dem weltwirtschaftlichen Verkehr einer bevorzugten Behandlung unterzogen werden, wozu die Mitarbeit des Reichsverbandes als der Spitzenorganisation aller im Reich vorhandenen Organisationen des deutschen Ein- und Ausfuhrhandels wesentlich beitragen soll.

Mittags-Börsendienst der „H. Z“.

★ **Berliner Börse.** Im weiteren Verlauf der gestrigen Börse war die Geschäftstätigkeit gering bei fester Tendenz. Lebhafte Nachfrage bestand für Deutsche Kaliaktien. Die Börse schloß fest. Der Dollar notierte bei Schluß 277,25. Die Nachbörse war freundlicher. Interesse bestand für Montanwerte. Dollarnoten festigten sich auf 283. Im Abendverkehr notierte der Dollar 287,5—288,5. Die Mark notierte in Newyork um 3 Uhr W. E. J. 0,35¹/₄—0,36 M.

Heute vormittag brachte die Unsicherheit über das Schicksal der Anleihefrage große Nervosität in den Devisenverkehr. Die pessimistischen Ansichten überwogen und daraufhin verkehrten die Devisen unter schnellen Schwankungen auf erhöhtem Niveau. Im Zusammenhang hiermit zeigte die Fondsbörse ziemlich feste Haltung. Die Geschäftstätigkeit hielt sich aber bei allgemeiner großer Zurückhaltung in engsten Grenzen, und es machte sich im Verlaufe eher eine Neigung zur Abschwächung bemerkbar im Anschluß an ein leichtes Abbröckeln der Devisenkurse.

Vorkurse der Berliner Börse

	9. 6.	8. 6.		9. 6.	8. 6.
5% Dt. Reichsanl.	77 50	77,50	Badische Anilin	708.—	685.—
Hambg. Paketf.	394 50	390.—	Dynamit Nobel	625.—	616.—
Hansa	350.—	—.—	Elbert Farben	649.—	640.—
Nordd. Lloyd	321.—	312.—	Th. Goldschmidt	817.—	790.—
Berl. Handelsges.	486.—	485.—	Höchster Farbw.	684.—	673.—
Comm.-u.Privatbk.	801.—	800.—	Köln-Rottweiler	745.—	725.—
Darmst. Bank	399.—	390,50	Allg. Elektr.-Ges.	645.—	640.—
Deutsche Bank	553.—	550.—	Bergmann, Elektr.	—.—	691.—
Disconto-Ges.	416.—	415.—	Sachsenwerk	485.—	460.—
Dresdner Bank	314 50	314.—	Schuckert	607.—	600.—
Bochum. Guss	970.—	940.—	Siemens & Halske	900.—	875.—
Dtsch.-Luxemburg	908.—	880 10	Adlerwerke	472.—	463.—
Gelsenkirch. Bgw	915.—	915.—	Augsb.-Nürnb. Ma.	—.—	1010.—
Harpener	1090.—	1796.—	Daimler	435.—	415.—
Laurahütte	1895.—	1880.—	Dtsch. W. f. a. M.	1306.—	1300.—
Mannesmann	1155.—	1164.—	Orenstein & Koppel	965.—	955.—
Phönix	1100.—	1059.—	Hirsch Kupfer	645.—	634.—
Reihnstahl	1080.—	1084.—	Rheinmetall	415.—	405.—
Deutsche Kali	2090.—	2025.—	Otavi Minen	860.—	830.—
A.-G. f. Anilinf.	610.—	610.—			

Devisen-Vorkurse

	9. 6. 22 Mittelkurse	8. 6. 22 Geld	Brief
Amsterdam-Rotterd.	11400,—	10836,40	10863,60
Bulgarien	—,—	199,75	200,25
Brüssel-Antwerpen	2500,—	2347,05	2352,95
Christiania	5280,—	4898,25	4906,15
Kopenhagen	6470,—	6162,10	6167,70
Stockholm	7500,—	7191,—	7200,—
Italien	—,—	1455,65	1456,35
London	1320,—	1248,40	1251,60
New-York	294,—	277,65	278,35
Paris	2650,—	2541,80	2548,20
Schweiz	5665,—	5123,30	5341,70

Turnen, Spiel und Sport

Vorschau auf Grunewald

Der nächste Grunewaldrenntag am Sonnabend, für den wieder der Berliner Rennverein verantwortlich zeichnet, ist durchweg dem Sport „zwischen den Flaggen“ gewidmet und gipfelt in dem mit 70 000 Mk. ausgestatteten Prüfungs-Preis, für den eine Reihe guter Steepler bereitstehen. Glatteis und Mörser, deren Start jedoch noch zweifelhaft ist, hätten eine gute Chance. In ihrer Abwesenheit sollte Colberg sich gegen Cassian und Herzog behaupten können. Der Metropole-Preis verspricht ein interessantes Rennen zwischen Seni, Lucifer, Bernstein und Cid, von denen wir Seni einen kleinen Vorzug geben. —

Unsere Voraussagen: 1. R. (Coriolan II) — Brise — Merkur; 2. R. Geheimdip-Hallunke; 3. R. (Glatteis) — Colberg — Cassian; 4. R. Roderich — Coriolan II; 5. R. Seni — Lucifer; 6. R. Hellebarde — Waffenbund; 7. R. Laubfrosch — Hanswurst.

Viereinhalb Millionen für elf Berliner Renntage

Union-Klub und Berliner Rennverein geben die Ausschreibungen für ihre Sommerveranstaltungen bekannt. Das Juli-Programm umfaßt insgesamt 11 Renntage und sieht 4 555 000 Mk. an Preisen vor, wovon auf die sechs Renntage des Berliner Rennvereins am 9., 15., 16., 20., 23. Juli und 1. August 2 505 000 Mk., auf die fünf Tage des Union-Klub am 1., 2., 13., 27. und 30 Juli 2 050 000 Mk. entfallen. Die Attraktion des ganzen Programms ist der Große Preis von Berlin am 9. Juli im Werte von 300 000 Mk. für 3jährige und ältere Pferde über 2 400 Meter, zu dem der Meldeschluß am 13. Juni abläuft. Von den Hauptprüfungen des Union-Klub interessieren in der Hauptsache das Mons-Rennen am 1. Juli, der Preis der Diana am 2. Juli, das Lehndorff-Rennen am 27. Juli und das Sierstorpff-Rennen am 30. Juli.

— **Union-Oberschöneweide—Halle 96.** Halle hat am Sonntag den Berliner Altmeister Union-Oberschöneweide zu Gaste. Die Berliner besitzen eine der spielstärksten Mannschaften Berlins. Da das Spiel mit dem Spiel Wackers gegen Spielvereinigung-Leipzig zusammentrifft, findet es voraussichtlich schon 3/4 11 Uhr vormittags auf dem Sportplatz am Zoo statt. Näheres am morgigen Sonnabend.

Im Deutschen Derby sind bei der dritten Einsatzzahlung am 6. Juni 20 Pferde ausgeschieden, sodaß noch für 84 Dreijährige die Teilnahmeberechtigung gewahrt ist. Unter den Ausgeschiedenen findet sich nichts, was Anspruch auf Derbyehren hätte erheben können.

— **Rau in diesem Jahre außer Gefecht.** Die Verletzung von Rau hat sich als nicht so schwer herausgestellt, wie man nach der ersten Unterfuchung leider befürchten mußte. Der Altmeister befindet sich jetzt in der Behandlung eines bekannten Spezialarztes, der hofft, daß der mehrfache Rekordmann in etwa acht Tagen das Krankenbett verlassen kann und glaubt, daß Rau auch noch einmal in die Kämpfe auf der Aischenbahn wird eingreifen können. An einen Start in diesem Jahre ist allerdings nicht zu denken. Es ist in außerordentlichem Maße zu bedauern, daß Rau die Farben des S. C. C. bei den Kampfspielen nicht vertreten kann. Aber auch Rau selbst trifft die Unterbrechung seiner ruhmgekrönten Laufbahn überaus schmerzlich. Ihm hatte viel daran gelegen, an den Wettkämpfen in Prag teilzunehmen, wo er einen goldenen Pokal, der jetzt einige 100 000 Mark Wert repräsentiert, endgültig zu gewinnen hoffte.

Druck und Verlag von Otto Thiele. Verantwortlich für Politik: Ernst Messerschmidt; für den volkswirtschaftlichen Teil: Hermann Hertz; für Kommunalpolitik, lokale Nachrichten u. Sport: Hans Hettling; für die Abteilung Kunst, Wissenschaft u. Unterhaltung, sowie den übrigen unpol. Teil: Erich Seltheim. Für den Anzeigenteil Paul Kersten, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192206092-18/fragment/page=0003

Reorge
Halle a. S.,
Leipziger Str. 93.

Sonntag, den 11. Juni 1922, mittags 12 Uhr ab Rossplatz

Der grosse Handels- und Industrie-Korso.

Näheres siehe Festzeitung.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter **Elsa** mit dem Bergingenieur und Leutnant d. L. des ehem. Res.-Feld-Art.-Rgts. 58 Herrn **Richard Beil** in Manresa (Spanien) beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Ida Geißler
geb. Franke.

Halle a. S., im Juni 1922.
Viktor Scheffelstr. 8.

Meine Verlobung mit Fräulein

Elsa Geißler,

Tochter des verstorbenen Herrn Oberstleutnant Richard Geißler und seiner Frau Gemahlin Ida geb. Franke, habe ich die Ehre anzuzeigen.

Richard Beil.

Vallfanollosa 6
Manresa, im Juni 1922.
Prov. Barcelona.

Statt Karten.

Am 8. d. M. entschlief nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der

Eisenbahninspektor, Rechnungsrat

Hermann Tüchelmann

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Emma Tüchelmann
Ernst Tüchelmann u. Frau
geb. Hoffmann
Siegfried Tüchelmann.

Halle a. S., den 9. Juni 1922.

Beerdigung von der Kapelle des Südfriedhofes Montag nachmittag 2½ Uhr.

Statt besonderer Nachricht.

Heute Nacht verschied sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, mein treusorgender Vater,

Amtsgerichtsrat

Dr. jur. Richard Benner

im 60. Lebensjahre.

Helene Benner geb. Schoenerstedt
Alfred Erich Benner, Referendar.

Halberstadt, den 9. Juni 1922.
Spiegelsbergenweg 6.

Nach längerem Leiden ist am 30. v. M. unser **Vertreter**

Herr Oberingenieur

Hermann Canis

in Halle a. S.

aus dem Leben geschieden.

In dem ihm zugewiesenen Bezirke hat der Verstorbene stets auf das eifrigste für uns gewirkt und sich die Einführung unserer Firma angelegen sein lassen.

Wir erleiden durch den allzu frühen Heimgang dieses arbeitsfrohen Mannes einen schweren Verlust, zumal Herr Canis unserem Unternehmen und seinen Leitern in treuer Freundschaft nahe gestanden hat.

Ein ehrendes Andenken wird ihm bei uns stets bewahrt bleiben.

Düsseldorf, den 8. Juni 1922.

Märkische Rohrleitungsbau-Gesellschaft m. b. H.

Am 30. v. Mts. verschied nach längerem Leiden unser langjähriger Vertreter für den Bezirk Halle a. S. und Umgebung

Herr Oberingenieur

Hermann Canis.

Wir haben in dem Verstorbenen einen treuen Mitarbeiter besessen, der nicht nur den Geschäften mit größtem Eifer nachging, sondern uns auch jederzeit ein verständnisvoller Ratgeber und lieber Freund war. Sein Andenken wird bei uns stets in hohen Ehren gehalten werden.

Düren, den 8. Juni 1922.

Petry-Dereux,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Dampfkesselfabrik.

Der fesche Sportschuh

in braunem Leder, handgearbeitet in zwiegenähter Ausführung, ist die große Mode. — Meine Werkstätten fertigen Schuhe in Rahmenarbeit für Sport, Jagd, Wanderung und Hochgebirge als bewährten Sonderzweig an.

Mitteldeutsche Werkstätten
G. H. Thieme, dicht an der Marktkirche.
Oleariusstr. 5. — Fernruf 4227. —

Wilhelm Zander

Gute Malerarbeiten

Farbige Raumstimmungen. Weißlackierungen, sämtliche Anstriche

Halle-Saale
Fernsprecher 1055
Niemeyerstraße 23

Bad Friedrichroda in Thüringen

Hotel Lange, Haus I. Ranges.

Telefon 19. Das ganze Jahr geöffnet. Telefon 19.

Im Frühjahr 1922 ganz neu modernisiert.

Nur für christl. Familien.

Hosenträger
Sehr große Auswahl.
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Badehauben
kauft man im
Gummiwaren-Fachgeschäft
C. Klappenbach,
Gr. Ulrichstr. 41.

Ein hervorragendes Fachblatt seiner Art ist die

illustrierte Jagdwochenschrift

„St. Hubertus“ Cöthen (Anhalt).

Bringt gediegene Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Naturkunde. Großartiger Bilderschmuck. Wertvolle Kunstbeilagen.

Wirkungsvolles Anzeigenblatt.

Bezugspreis 19.50 M für das Vierteljahr. Jede Postanstalt u. Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Probenummern

vollständig kostenlos zu verlangen von dem

Verlag des St. Hubertus
(Paul Schettlers Erben, G. m. b. H.)
Cöthen (Anhalt).

Geburten: Heinz Sernau-Halle (Sohn). — Major a. D. Max Dresel-Koethen (Tochter). — Felix Arndt-Halberstadt (Tochter). — Hermann Schiebel-Bitterfeld (Tochter). — Fr. Kramer-Magdeburg (Sohn). — Rechtsanwalt Mölders-Magdeburg (Sohn). — Hauptmann a. D. Joachim Friedrich Winkler-Magdeburg (Tochter).
Verlobungen: Gertrud Bogk mit Fritz Rudolph-Weißenfels. — Gertrud Matthias mit Max Jentzsch-Eilenburg. — B. Bocke-Roßla mit Erdmann Döpel-Roda (Sa.-Altenburg). — Hedwig Hilbrenner mit Karl Naue-Nordhausen.
Eheschließungen: Dr. med. Johannes Güntz-Bochum mit Ilse Müller-Bergmannsheil. — Gutsbesitzer Otto Florschütz-Zeitz mit Grete Unger-Bertelsdorf bei Coburg. — P. Herrmann mit Helene Wilke-Salzwedel. — Studienrat Dr. Arnold Bieritz mit Ria Baumgaertner-Halberstadt.
Todesfälle: Kaiserl. Hofrat a. D. Ritter m. Orden Otto Soller-Dessau (81 J.). — Lehrer i. R. August Grosse-Rietzel (75 J.). — Oberwallmeister Leutnant a. D. Friedrich Lampertz-Kelbra (34 J.). — Malermeister Karl Laeecke-Quedlinburg (47 J.). — Apothekenbesitzer Ernst Kliche-Quedlinburg. — Tischlermeister Carl Zander-Wanzleben (76 J.).

Größter und billigster Spezialverkauf u. Versand von

Bettstellen, Matratzen u. Kinderwagen

aller Art.
Vorräte von 55 Bettenmodellen.
Erstklassige Erzeugnisse.
Fachmännische u. kulante Bedienung

Bruno Paris, Halle,
Kleine Ulrichstraße 2 im Domgemeindehaus.

Sommersprossen

beseitigt unt. **Garantie** innerh. 5 Tagen. Ferner Leberflecke, Warzen, Grießkörner u. sonst. Schönheitsfehler. (Tel. 5562) J. Ehlers-Rába, Magdeburg, Wilhelmstr. 13. (Gegr. 1905) Filiale **Halle a. S.,** Mittel-str. 14 I. Ev. Vereinshaus jeden **Sonnabend 9—6.**

Freiwillige Versteigerung.

Landhaus

in **Güntersberge (Harz),** Bahnhofstraße 161, z. Zt. mit Postagentur, 8 Zimmer, 30 qm Veranda, reichlich Keller, Nebengelaß, Stall, ca. 1 Morgen Obst- und Gemüsegärten, an Bahnhof, Wald und Selke herrlich gelegen, eingetragen auf den Namen des Stadtrats Heinrich Haase in Güntersberge im Grundbuch von Güntersberge Band XII Blatt 682, soll durch das unterzeichnete Gericht am

17. Juni 1922, vorm. 10½ Uhr

an Ort und Stelle im freiwilligen Auftrag meistbietend verkauft werden.
Bedingungen im Termin.

Harzgerode, den 6. Juni 1922.

Anhaltisches Amtsgericht.

Suche per sofort ein

Grundstück

mit ca. 30-40 Mrg. Acker

in der Nähe von Halle. Angebote sind zu richten unter **Z. 7532** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Oldenburger Pferd

wegen Nachzucht preiswert zu verkaufen.

L. Herrwig,
Rabatz bei Peißen.

Moderne Tänze
Militärmärsche
für Grammophone eingetroffen.
Abgespielte u. zerbroch. Schallplatten kaufe zu höchsten Preisen.
Schallplatten-Albums
Grammophon-Nadeln
zur Schonung der Platten nur erste Qualitäten.

Gustav Uhlig, unt. Leipziger Straße, Fernruf 6389.

Alleinvertrieb anerkannt guter Fabrikate in Sprech-Apparaten, elektr. u. mit Federaufzug

---

WALHALLA- Theater-Variété. Dir. Jos. Milos.

Täglich abends 8 Uhr

Das sensationelle Programm.

2 Letzter Sonntag Vorstellungen **2**

Nachm. 3.30 Große Familien- und Kinder-Vorstellung. Das ungekürzte Abendprogramm zu billigen Preisen.

Jeder Erwachsene hat ein Kind frei.

Abends 8 Uhr: **Große Prunk-Vorstellung.**
Vorverkauf 10—1 u. von 6 Uhr ab. Sonntags den ganzen Tag.

SARRASANI

Roßplatz. Telephon 1965.
Täglich 7.15 Uhr.
Vorverkauf:
Circuskasse ab 9 Uhr ohne Pause u. Kurt Walla, Poststr. 1.

Morgen (Sonnabend) auch 3 Uhr.
Uebermorgen (Sonntag) auch 3 Uhr.
Vorletzter Sonnabend — Vorletzter Sonntag!

Nur noch 10 Tage!

Hohenzollernhof
(Grandhotel) ∴ Magdeburger Straße 65
Morgen sowie jeden Sonnabend
Tanzabend.
Jeden Sonntag 5-Uhr-Tee.

Alle

Wein- u. Sektflaschen

sowie

Bücher, Akten, Zeitungen

kauft zu allerhöchsten Tagespreisen

E. Hardtke, Torstraße 43, Hof rechts

Abgebohrte Braunkohlenfelder
mit hochproz. Nebenprodukt **verkäuflich.** Angebote unter **Z. 7537** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein guter Roman für jede deutsche Familie.

Fürs Vaterland

Roman aus großer Zeit von Anna Grach.

Preis broschiert Mk. 10,— ord.

Der Krieg mit seiner Umwertung der äußeren Lebensbedingungen, mit seinen seelischen Zweifeln und Kämpfen, die er in den Menschen auslöste, ist der Inhalt dieses in einem märkischen Pfarrhause spielenden Romans. — Eine starke Liebe zum Vaterlande spricht aus dem Buche; Liebe zum Vaterlande will es wecken und erhalten.

Verlag Otto Thiele in Halle-Saale
Leipzigerstr. 61/62. Postscheck-Kto. Leipzig 20152.

Stadt-Theater
Sonnabend, 10. Juni, Anfg. 7½, Ende 10:
La Traviata
Oper in vier Aufzügen von G. Verdi.
Sonntag abend:
Rigoletto.

Solbad Fürstental
Echte Schmiedeberger Moorbäder.

Ganze Namen oder Vornamen läßt z. Zeichnen v. Wäsche usw. weben (rote Schrift auf weiß. Bande)
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 84.

Modernes Theater
die führ. Kleinkunst-Bühne
Die Sterne des Kabaretts:
Drei Geschw. Kletts,
alpines Volkslieder-Terzett,
Dr. Hans L'Arronge,
Schriftsteller u. Vortragskünstler.
Lafayette.
künstlerische Lichtvisionen.
12 hervorragende Kunstkräfte.

Haltbare, gute
Schuhsenkel
empfiehlt H. Schnee Nchf., Gr. Steinstrasse 84.

Hohe Preise!
Bruch **Gold** Abfälle
Silber, Platin
alte Gebisse
zahlt **Hauffe**
Edelmetall-Handlung
Brüderstr. 9a
direkt am Markt
Schulstr. 1, II
Nähe Gr. Ulrichstraße

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192206092-18/fragment/page=0004
DFG

Halle und Umgebung

Halle, 9. Juni.

Der rote Pfennig

Als die Arbeiter, die die Schienen der Straßenbahn aufreißen, mit ihren Brechstangen zwischen die Fugen der Steine stießen, sahen sie etwas Rundes, das geschrammt war und in der Sonne blinkte. Einer bückte sich und hob es lachend auf. Sieh' da, es war ein roter Kupferpfennig. Neugierig nahm der andere den Pfennig in die Hand und besah ihn von vorn und hinten. Solange hatte man schon keinen Pfennig mehr gesehen. Und es war doch noch gar nicht lange her, daß man die ganze Tasche davon voll gehabt hatte. Wie leicht die Menschen doch vergessen!

Der Pfennig erregte auf der ganzen Strecke Aufsehen. Die Arbeiter kamen heran und besprachen die Sache, als wenn es wirklich von Wichtigkeit wäre und es sich nicht um einen „lumpigen" Pfennig handelte. Sie machten ihre Späße darüber, vor allem ein paar Jüngere. Der eine sagte: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist den Taler nicht wert. Mir ist heute der Markschein lieber, als der Taler, den ihr früher nicht hattet." Die Witze gingen hin und her und die Arbeit war wirklich ins Stocken gekommen, um so einen lumpigen Pfennig.

Ein alter Arbeiter schob die runde Kupfermünze liebevoll in seine Tasche. Ich sah, wie er sich dabei scheu nach den anderen umblickte. Er hat Jahrzehnte mit diesem Geld gerechnet — früher mußte man mit dem Pfennig rechnen. Früher wußte man noch zu sparen und da hatte das Geld noch Wert und war nicht ein Popanz für Kinder. — Und sein Gesicht legte sich in wehmütige Falten, wie er so vor sich hinblickte, kopfschüttelnd in die Hände spie und dann wieder zur Harke griff.

Es ist auf den Straßen alles wie früher. Man sieht, nicht, daß sich viel geändert hätte. Und doch ist es ganz anders. Das beweist ja ein einfaches Stück Kupfer. Heute, wo man mit Papierscheinen nur so um sich wirft, kann keine Rede davon sein, zu sparen. Das Geld wird ja mit jedem Tage billiger, warum es aufheben? Und gar diese häßlichen Fetzen. Mit den alten Pfennigen war es anders, da stand auf jedem drauf geprägt: 1! Und das hieß: „Jetzt ist ein Anfang gemacht, füge eines zum andern, so lernst du sparen und wirst keine Not haben."

Man kann so feine Gedanken haben bei den allerallereinfachsten Dingen, bei den Kleinlichkeiten des Lebens, die die Erinnerung an eine große, arbeitsreiche, ehrenvolle Vergangenheit heraufbeschwören. Wann wirst du wiederkommen, roter Kupferpfennig? . . .!

Der neue Brotpreis -- 30 bis 32 Mark

Der neue Entwurf über die Regelung des Verkehrs mit Getreide überläßt den Landesregierungen die Festsetzung der Umlage und die Berechnung der Getreidepreise. Man nimmt an, daß vom August ab der Brotpreis für 1900 Gramm Brot 30 bis 32 Mark betragen wird. Dies wären 100 Prozent Mehrkosten gegen den augenblicklichen Preis.

Ostpreußenbesuch in Halle und in der Provinz

Die schweren Schäden, die der Krieg in der Provinz Ostpreußen verursacht hat, haben bekanntlich in den ersten Kriegsjahren Veranlassung zur Gründung der sogenannten Ostpreußenhilfe gegeben. Im Rahmen dieser Organisation hat sich die Provinz Sachsen des ärmsten und am schwersten durch den Krieg heimgesuchten Kreises, des Landkreises Johannisburg, angenommen und im Jahre 1915 die Ostpreußenhilfe der Provinz Sachsen (Kriegshilfsverein für den Kreis Johannisburg) ins Leben gerufen, um die Beziehungen, die aus diesem Anlaß zwischen der Provinz Sachsen und ihrem ostpreußischen Patenkreise entstanden sind, aufrechtzuerhalten, zu festigen und dadurch gleichzeitig zur Pflege der allgemeinen Beziehungen zwischen dem abgetrennten Ostpreußen und dem übrigen Reiche beizutragen, hat die Ostpreußenhilfe der Provinz Sachsen, wie sie uns mitteilt, in diesen Jahre mehrere Vertreter des Kreises Johannisburg zu einer achttägigen Besuchsreise in die Provinz Sachsen eingeladen.

Diese werden auch unserer Stadt einen Besuch abstatten. Nachdem sie in der Zeit vom 7.—11. Juni in Magdeburg und einigen anderen Städten und Kreisen des Regierungsbezirks Magdeburg geweilt haben, treffen sie am 12. Juni, mittags, in Halle ein und werden auf dem Bahnhofe von Vertretern der Stadt empfangen. Daran schließt sich nach einem Mittagessen in der Ratskchenke eine Rundfahrt durch die Stadt mit Besichtigungen der Saline und des Zoologischen Gartens. Den Abschluß des Tages bildet ein Bierabend mit dem Ostpreußenverein in Wittekind. Wir heißen die ostpreußischen Gäste in unserer Stadt herzlich willkommen und sind überzeugt, daß ihnen ein besonders freundlicher Empfang zuteil werden wird.

Die Kanttagung in Halle

Schluß der Tagung.

In der Nachmittagssitzung sprach von ½5 Uhr an Herr Prof. Dr. Emil Utitz über „Das Problem einer allgemeinen Kunstwissenschaft". Man kann insofern von einer Kunstwissenschaft reden, als die Kunst im allerweitesten Sinne Form und Gestaltung ist. Sie nähert sich damit den schönen Gebilden, Figuren der Mathematik. Also Technologie der Kunst. Man hat demnach nicht hinter dem Kunstwerk etwas zu suchen, sondern im Kunstwerk. Es kommt darum für den Schaffenden nicht auf die Darstellung schöner Sachverhalte an, sondern auf die schöne Darstellung der Sachverhalte.

Darauf behandelte Herr Graf Hermann Dr. von Keyserling das Thema: „Der Weg des wahren Fortschrittes". Vom „Als-Ob" war man endlich befreit, und nun redete ein immerhin bedeutender Geist. Das merkte man an der Klarheit und Frische des Gesagten. Unsere Zeit bringt eine Masse von Neuerungen und glaubt damit einen Fortschritt zu machen. Aber Neuerungen im Geistesleben gibt es ja gar nicht. Die Dinge werden immer dieselben bleiben, wie sie schon in der Bibel stehen. Was man für Neuerungen hält, sind nur Abänderungen. Ganz auffallend ist es doch, daß wirkliche Genies, wie z. B. Goethe, immer unoriginell sind. Was sie so auszeichnet, ist nur das Verstehen der Dinge. Mit Wissenqualen ist gerade unser Zeitalter angefüllt wie nie in der Vergangenheit. Aber man bedenke doch, die Dinge bleiben immer dieselben, und nun kommt es darauf an, sie zu verstehen. Den wahren Fortschritt gibt es nur nach innen zu. Wir müssen also eine tiefere Einstellung zu den Dingen und geistigen Tatsachen gewinnen. Tiefere Einstellung heißt: den Stoff beleben im tiefsten Sinne; Einstellung entspricht einer Tiefe der Sinneserfassung. Es kommt also auf persönlichen Impuls an. Daraus erklärt sich auch die Flachheit und Selbstmordepidemie unserer Zeit. Die Menschen wissen und wissen nur, erfassen aber den Sinn der Dinge und den Zweck des Lebens nicht mehr, und dann kommt's zum — Selbstmord. Ja, Wissen allein befreit uns nicht, aber Verstehen erlöst. Und der wahre Halt des Individuums liegt im Ziel. Darum also, erfaßt den Sinn der Dinge, habt wieder ein stärkeres Innenleben (die ersten Angeichen dazu machen sich jetzt schon fühlbar, bemerkte der Vortragende am Schluß seiner Rede), dann gelangen wir auch in die Bahnen des wahren Fortschrittes und kommen in ein Zeitalter tiefsten Geistesleebens.

Damit endete die Tagung. -hardt.

Aus der Partei

Am Freitag, den 2. Juni, hielt die Arbeitergruppe ihre Monatsversammlung im kleinen Thaliasaal ab. Die Tagesordnung fand schnelle Erledigung. Die vorgelegten Satzungen wurden genehmigt und die Wahl der Vertrauensleute sehr schnell vorgenommen. Nachdem unter Punkt „Verschiedenes" einige wichtige Tagesfragen besprochen worden waren, sprach Herr Dr. Seligmüller über das vor kurzem erschienene Buch „Die Erinnerungen des Kronprinzen". Mit Interesse lauschten die Zuhörer den Erzählungen. Man gelobte sich zum Schlusse in der Aussprache, alles daran zu setzen, um das geliebte Vaterland wieder zu seiner alten Höhe zu bringen, und man hegt die berechtigte Hoffnung, daß das Nationalgefühl, der nationale Gedanke, immer mehr um sich greifen wird. Das gemeinsame Lied „Ich hab' mich ergeben" beendete die Versammlung.

*

Die für heute abend im Hotel „Kaiserhof" angesagte Zusammenkunft der Gruppe Nordost muß umständehalber abgesagt werden. Es wird jedoch auf den am Freitag, den 16. Juni, abends 8 Uhr im „Kaiserhof" stattfindenden Vortrag des Herrn Bergrat Schrader über „Der deutsche Bergbau, vor, in und nach dem Weltkriege" hingewiesen.

*

Zum Deutschen Tag auf dem Petersberg bringt das herausgegebene Programm, welches in wunderbarer künstlerischer Aufmachung angefertigt ist, eine ganze Reihe Neuerungen, die die ganze Feier auf höherer Warte erscheinen lassen. Die nationale Weihe an der Bismarcksäule beginnt mit dem Bismarckmarsch und dem Aufmarsch der Fahnen. Der erste Teil schließt mit dem gemeinsamen Gesang des Niederländischen Dankgebets. Der zweite Teil auf der Waldwiese sieht den Opferreigen zur Ehrung unserer Gefallenen vor. Der Reigen wird eingerahmt von Quartetts (Streichmusik), Zapfenstreich und gemeinsames Gebet bilden den Schluß des zweiten Teiles. Eine machtvolle Kundgebung für den nationalen Gedanken wird der Deutsche Tag auf dem Petersberg sein. Aus allen benachbarten Kreisen werden die Besucher hinströmen zum Petersberg. Bereits der erste Tag des Vorverkaufs der Sonderzugfahrkarten zeigt, daß auch von Halle aus mit einer gewaltigen Beteiligung zu rechnen ist. Und nach den bisherigen Sommertagen zu urteilen, wird auch das Wetter am Sonntag über acht Tage ein herrliches sein.

„Völkisch-nationale Erneuerung"

Professor Bruhnstäd bei den Deutschnationalen in Halle

Der gestrige Abend des Deutschnationalen Volksvereins stand im Zeichen Prof. Dr. Friedrich Brunstäds, des Mannes, der auf der Münchener Tagung dem deutschen Volke den Weg zum völkischen und kulturellen Aufbau wies. Der Vortrag Brunstäds bedeutete für die Anwesenden ein Erlebnis seltenster Art. Noch nie hat sich im heutigen Deutschland ein Mann, eine Persönlichkeit mit solchem Nachdruck für die völkisch-nationale Erneuerung eingesetzt, noch nie hat ein Mann seine ganze Persönlichkeit so in den Dienst des völkischen Wiederaufbaues gestellt, wie eben Prof. Dr. Brunstäd. Die Begeisterung, mit der er sprach, teilte sich der ganzen Versammlung mit und fand ihren Ausdruck am Ende des Vortrages in nicht endenwollenden Beifallskundgebungen. Noch nie hat wohl eine Versammlung in so enger Berührung mit dem Vortragenden gestanden, das, was Prof. Brunstäd sagte, war keine politische Rede, es war weit eher eine Predigt, ein Bekenntnis eines deutschen Menschen.

Herr Kreisschulrat Busse eröffnete die Versammlung und begrüßte in herzlichen Worten den Vortragenden. Wer den Münchener Parteitag miterlebt hat, der wird mit darin einig sein, daß die gewaltigste Rede, die dort gehalten wurde, die von Prof. Brunstäd war. Nichts haben wir unversucht gelassen, diesen Führer unseres Volkes in Halle zu Gast zu haben. Heute endlich ist der große Tag gekommen, an dem die Eindrücke, die wir auf dem Münchener Parteitag hatten, wieder aufleben sollen.

Dann ergriff Prof. Dr. Friedrich Brunstäd, durch lebhaften Beifall begrüßt, das Wort: Hochansehnliche Versammlung! Deutsche Männer und deutsche Frauen! Wir alle stehen noch unter den Eindrücken der Revolutionszeit. Wir alle können diesen Umschwung in unserem deutschen Vaterlande nicht fassen. Wir haben den Krieg nicht militärisch verloren, wir haben ihn nicht wirtschaftlich verloren, wir haben ihn geistig verloren. Wir sind den Weg gegangen, den Bismarck klar erkannte und der ihn bis in die letzten Stunden seines Lebens sorgte. „Hilfe, Hilfe . . . Deutschland, ach Deutschland" waren seine letzten Worte. Die deutsche Politik hat mehr als einen der Fehler gemacht, die nötig gewesen wären, um Deutschland mit Krieg zu überziehen. Wir sind zwar 1871 eine Nation geworden, aber kein Volk. Die Industrialisierung Deutschlands schuf einen neuen Typ des Menschen, den Massenmenschen. Dieser ist das Gegenteil des völkischen, des deutschen Menschen. Masse entsteht, wenn die Menschen isoliert, aus tieferen Lebenszusammenhängen gelöst, entwurzelt werden. Diese Massenwerdung ist Mechanisierung durch Gleichheit und äußerliches Nebeneinander. Es fehlt die innere Verbundenheit, innere Vertrautheit mit dem Volksganzen. Das einzig Wirkliche der Masse sind die losgelösten Einzelnen. Ueber die Masse herrscht das Geld und was dafür zu haben ist. Die einzige Beziehung, die hier stattfindet, ist das gleich gerichtete Individualinteresse; Massenwerdung bedingt Klassenkampf. Volk ist von allem das Gegenteil, ist kein Haufen losgelöster Individuen, sondern ist begründet in der Blutsverwandtschaft, in der Abstammung, in der Artgemeinschaft und in der Schicksalsgemeinschaft der Geschichte. Volkstum ist eine innere Verbundenheit, die den einzelnen zur Persönlichkeit macht. Nur die Masse gesonderter Existenz der Gleichen, so ist das Volk verbundene Wirklichkeit der Ungleichen. Die Gleichheit ist nur ein schäbiges Surrogat der Gemeinschaft. Der völkische Mensch sucht und ist Persönlichkeit. In gläubigem Gewissen erfährt er die bindende Kraft des Volkstums als ein Ewigpersönliches, als ein göttliches Leben.

So kommen wir vom Volke zur Nation. Die Nation ist der lebendige Schöpfungswille Gottes, in dieser völkischen Individualität aus diesen Verhältnissen von Nation und Volk verstehen wir den Staat. Er ist der Wille des Volkes zur Nation. Der Staat ist seinem Wesen nach Herrschaft und Macht. Wer Potsdam und Weimar in Gegensatz stellt, hat den Sinn des Staates überhaupt nicht verstanden. Der Staat ist Macht auch deswegen, weil alle Wertverwirklichung freie Tat ist, freie Gewissensentscheidung in Verantwortung, die dem einzelnen im Volke niemand abnimmt. Alle Macht des Staates ruht letzthin in dem Gehorsam seiner Bürger, in dem Ergriffensein aller durch Werte, denen der Staat dient. Seine Herrschaft hat zum Grunde und zum Ziele das Wachstum freier Persönlichkeiten. Er herrscht, weil er dem Werden des Volkstums und seiner Verwirklichung dient. Aus diesem Grunde kann es für uns nur eine Staatsform geben, und das ist die Monarchie. Das mechanisch-materialistische Geschiebe des platten Intellektualismus, wie es sich in der heutigen Demokratie offenbart und wie es nur der entwurzelte Massenmensch als Ziel anerkennen kann, trägt den Todeskeim in sich. Dieses Geschiebe entstand in der Zeit, als man unsere klassische Kulturschöpfung von 1780 bis 1830 ablehnte und sich für Fremdes begeisterte. Die Ueberfremdung des deutschen Volkes hat ja nicht erst heute und gestern begonnen. Statt daß wir geistig seelische Mittel und Voraussetzungen gehabt hätten, haben wir einen platten Internationalismus groß gezogen. Das ist unsere Tragik. Da liegen die letzten Gründe unseres Zusammenbruches, da die Aufgaben völkisch-nationaler Erneuerung.

Wir haben in uns einen starken Anschlag konservativen Wesens, konservativer Weltanschauung. Konservativ bedeutet den strengen Ernst überindividueller Staatshoheit, Begründung des Staates in nationalen Werten und Idealen, in denen sich das Volkstum als ursprüngliche Ganzheit willenskräftig bejaht. Konservative Weltanschauung besagt, daß wir nicht isolierte Einzelwesen (Privatleute=Idioten sagten die Griechen), sondern daß wir in der Wurzel unseres Daseins dem Ganzen versunken sind. Daß wir nicht leben, um glücklich zu sein, sondern um unsere Pflicht zu tun, und uns zum Einigen zu bilden, daß wir alle nur Verwalter unserer Gaben und unserer Besitztümer für das Ganze sind. Uns ist Arbeit nicht eine Ware, die ihren Preis hat, Arbeit ist ein Beruf, ein Dienst an der Gemeinschaft.

Das Volkstum und die in ihm liegende schöpferische Anlage ist der echte wesenhafte Grund der Gemeinschaftsbildung. Wir sind deutsche Menschen über alle Grenzen hinaus, soweit sich der Deutsche als Deutscher fühlt. Erhaltung des Volkstums gilt es nach innen und außen. Nur aus diesem Grunde lehnen wir das Judentum ab. Die Juden herrschen durch das Geld, das einzige Motiv des Privatmannes. Sie sind die Agitatoren der Massenwerdung zur Entwurzelung des Menschen überhaupt geworden. Sie haben sich rücksichtslos emanzipiert und sind auf Kosten des deutschen Volkes dabei, sich zu Herrschern zu machen. Die jüdische Frage ist in Wahrheit eine deutsche Frage. Sie kann nur gelöst werden, wenn ein jeder deutsch fühlt und deutsch handelt. Die völkisch-nationale Frage ist eng mit der christlich-sozialen Frage verbunden. Deutsche Aneignung des Christentums hat seine religiöse Tiefe der Menschheit erschlossen. Die soziale Frage ist vor allen Dingen die Arbeiterfrage. Es gibt genug Arbeiter, denen die Doktrin aus undeutschem Geiste in undeutschem Lande entstanden, der Marxismus, mißfällt. Sie drängen sich hin zum Volkstum; nicht die vielberufene Mauserung der Sozialdemokratie, sondern eine eigene christlichnationale Arbeiterbewegung kann unsere Hoffnung sein.

Völkisch-nationale Erneuerung ist eine Menschen-, eine Persönlichkeitsfrage. Unabschätzbar ist der Segen, der von einem guten, aufrechten und warmherzigen Menschen in jedem Lebenskreise ausgeht! Menschen, die Vertrauen verdienen und Vertrauen gewinnen, deutsche Menschen. Es gibt eine Milde, die Stärke ist, es gibt eine Strenge, die Güte ist, um diese müssen wir ringen. Wenn wir sie hervorbringen, muß uns auch das Ungeheure gelingen, vor dem menschliche Einsicht und menschliches Können schier verzagen möchte. Dann können wir nicht zuschanden werden. So wahr ein Gott im Himmel lebt.

In minutenlangen Beifallskundgebungen dankte die Versammlung dem Redner. —nst.

Das neue Sonntagsruhegesetz für die Angestellten

das von der Regierung vorbereitet wird, will die Sonntagsruhe neu regeln. Grundsätzlich bleibt die vollständige Sonntagsruhe, mit Ausnahme der Lebensmittelbranche, bestehen. Für Handlungsgehilfen sind folgende Ausnahmen zulässig: Bei dringenden wirtschaftlichen und Siedlungsverhältnissen, also vornehmlich auf dem Lande, kann für einen Sonntag im Monat eine dreistündige Arbeitszeit, für zwei weitere Sonntage im Jahre eine sechsstündige Arbeitszeit festgelegt werden, also für 12 Sonntage je 3, für 2 je 6 Stunden, zusammen 48 Stunden. (Bisher gelten 10 Ausnahmesonntage mit 80 Stunden.) Für technische Angestellte ist eine Sonntagsarbeit von je 5 Stunden an 10 Ausnahmesonntagen zulässig (bisher 80 Stunden). Hauptzweck des Entwurfes ist, für die ländliche Kundschaft in den Städten an einem Sonntage im Monate Einkaufsgelegenheit zu schaffen. In den großen Städten dürfte die völlige Sonntagsruhe wohl unverändert bleiben.

— **Johanniskränze auf dem Petersbergfest.** Einen feinen alten Brauch hat die Deutschnationale Volkspartei für ihr Petersbergfest von alten Volksaufzügen hergeholt. Statt der üblichen Schilder werden den Bezirksgruppen Johanniskränze, die mit bunten Bändern geschmückt sind, vorangetragen. Und zwar hat jede Gruppe eine andere Farbe der Bänder, so daß diese Kränze gleichzeitig Sammelpunkt für die Teilnehmer sind. Während des Waldgottesdienstes stellen sich die Träger dieser Sonnwendkränze im Halbkreis um den Altar und geben damit dem Ganzen einen frühlingsfrohen Abschluß zum Walde, der dann dunkel hinter den bunten Kränzen aufragt.

— **Die Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher** hat Herrn Professor Dr. Lubendorff in Potsdam zum Vorstandsmitgliede der Fachsektion für Mathematik und Astronomie gewählt. — Als Mitglieder sind aufgenommen: Professor Dr. Windaus, Direktor des chemischen Instituts an der Universität in Göttingen; Professor Dr. Lendelso in Leiden; Dr. Paul Rüster in Breslau.

— **Walhallatheater.** Das sensationelle Eröffnungsprogramm bleibt nur bis einschl. 15. Juni. Am Montag findet nachmittags 3½ Uhr eine große Familien- und Kindervorstellung zu billigen Preisen statt. Jeder Erwachsene hat zu dieser Vorstellung ein Kind frei, worauf besonders hingewiesen wird. Abends 8 Uhr große Prunk- und Fremdenvorstellung zu gewöhnlichen Preisen. Das Theater bietet auch bei großer Hitze einen angenehmen kühlen Aufenthalt. Am 16. Juni findet vollständiger Programmwechsel statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192206092-18/fragment/page=0005

— **Stadttheater.** **Heute, Freitag, abends 7½ Uhr wird** Matherns „Ehezauber“, eine Lustspiel-Variation über das traute Heim, wiederholt. Sonnabend, „La Traviata“, Sonntag, abends 7½ Uhr, „Rigoletto“, Montag „Salome“, Dienstag abends 7 Uhr geht Goethes „Faust“ zum letzten Mal in dieser Spielzeit in Scene. Zu dieser Vorstellung haben Schülerkarten auf allen Plätzen zu halben Preisen Gültigkeit.

— **Der Sängerbund an der Saale** wird am kommenden Sonntag, den 11. d. M., um 11½ Uhr an der Universität seine diesjährigen Platzkonzerte mit einem reichhaltigen Programm wieder beginnen. Leitung: Bundesliedermeister H. Nickol.

— **Hans Stosch-Sarrasani,** der einen Tag am persönlichen Auftreten verhindert war, zeigt sich jetzt wieder allabendlich mit seiner wahrhaft imponierenden Elefantendressur. Seine Gruppe von 10 ausgewachsenen indischen Elefanten ist die größte, die sich in Europa befindet; sie kann als zoologische Seltenheit bezeichnet werden. Die Dressur völlig macht einen ebenso überwältigenden wie erheiternden Eindruck. Sie ist an sich schon eine Sehenswürdigkeit.

Die alten Kameraden

— **„Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten.** Die Abfahrt der Kameraden zur Teilnahme an der Fahnenweihe in Niemberg erfolgt am Sonnabend abend 6.08 Uhr vom Hauptbahnhof. Diejenigen Kameraden, die am Sonnabend nicht abkömmlich sind, werden gebeten, den Zug Sonntag mittag 1.38 Uhr recht zahlreich zu benutzen.

— **Kriegerverein Halle 1860.** Montag, den 12. Juni, abends 8½ Uhr Monatsversammlung in „Mars la Tour“.

Kirchliche Nachrichten

für Sonntag Trinitatis, den 11. Juni 1922.
(Sammlung für den Sächsischen Provinzial-Sittlichkeitsverband.)
Kürzungen: Abendmahl = (A), Kindergottesdienst = (K), Bibelstunde = (B).

U. L. Frauen: 8 Bauke, 10 Gastpredigt P. Moering-Beesenstedt, 11¾ (K) Fritze (Kirche), 11½ (K) Knoblauch (Ref.-Realgymn.), 10 Gottesd. f. erwachs. Taubstumme Jägerplatz 24/26, Mittwoch, abds. 8 (B) Fritze (A. d. Marienkirche 1), Mittwoch, abds. 8½ Wochenandacht Koepp (Sophienstr. 6/8). — **St. Ulrich:** 8 Wagner, 10 Ruhmer, 11½ (K) Thiede (Kirche), 11½ (K) Schütz (Martinschule). — St. Ulrich-Ost: 10 Wagner Krondorfer Str. 6a, 11½ (K) Ruhmer, Montag, abds. 8 Monatsvers. d. Ev. Männerver. St. Ulrich-Ost (EV.) Vortrag d. Oberpf. Thiede: „Der neue Entwurf der Kirchenverfassung“. Gäste herzlich willkommen. — **Moritz:** 8 Keller, 10 Voigt, 11½ (K) Voigt (Kirche), 11½ (K) Keller (Talamtschule); Hospital 10 Keller. — **Domkirche:** 10 Gabriel, 11¾ (K) Baumann, 6 Baumann, Dienstag 8 Bibl. Besprechung Lang, Freitag 8 Baumann. — **Laurentius:** 8 Meinhof, 10 Wagner (A), 11½ (K) Förster, 3—5 Sonntagsf. Gem.-H. Förster, Dienstag 8 Bibelbespr. Gem.-H. Förster. — **Stephanus:** 8 Hagemeyer, 10 Meinhof, 9 Kindergottesd. Ausflug, Treffpunkt Dietze, Donnerstag 8 Zeitandacht Gem.-H. Meinhof, Freitag 9 Frauenhilfe Gem.-H. Hagemeyer. — **Diakonissenhaus:** 10 Moehr. — **Paulus:** 8 Rudloff, 10 Gilck (A), 11½ (K), Haberland, 2 (K) v. Broecker, Dienstag 8 Vortrag über „Das apostol. Glaubensbekenntnis“ Bach. — **St. Georgen:** 8 Hellmann, 10 Vahldieck, 11¾ (K) Witte, 11½ (K) Hellmann, 2 (K) Giseke, 11½ Unterredung m. Konfirmanden (im Gem.-H.) Vahldieck, Montag, abds. 8 Bibelbespr. Vahldieck, Mittwoch, abds. 8 Gem.-H. Frauenhilfe, Donnerstag 8 Besprechungsabend im Gem.-H.: „Bedarf d. evang. Gottesdienst einer Umformung?“ Vahldieck. — **Riebeckstift:** 10 Storck. — **Johannes:** 8 Mantey, 10 Gueinzius (Chorgesang), (A) Faßmer, 11½ (K) Tischer, 1 (K) Gueinzius; Lauchstädter Str. 28: 10 Mantey, 11½ (K) Mantey, Mittwoch, abds. 8 (B) Faßmer (An d. Johannesk. 5). — **Ev.-luth. Gemeinde,** Weidenplan 4, 10 G.

— **Stadtmission: Sonntag 4½ Waldgottesd., abds. 8¼ Evangeli**sationsversammlung, Dienstag 8¼ Gemeinschaftsst., Sonntag 8½ Gemeinschaftsstd. Flottwellstr. 29. — **Giebichenstein-Bartholomäus:** 8 Naucke, 10 Baensch, 11¾ (K) Naucke, Freitag 8 Bibelbespr., Pestalozzistr. 4 Hellwig. — **Cröllwitz:** 10 Naucke, 12½ (K). — **Trotha:** 10 Bode. — **Diemitz:** 9½ Petzold, 10½ (K) ders.

Christl. Gemeinschaft (i. d. Landeskirche), Margaretenstr. 5, **Sonntag 11 K. 8¼ Evangelisation.** Donnerstag 8¼ B.

Christliche Gemeinschaft, Liebenauer Str. 4 (am Nannischen Platz) Sonntag 10 Uhr Bibelstunde, 11¼ Uhr Kinderstunde, 8 Uhr **Evangeliums-Verkündigung.** Mittwoch 8 **Uhr Jugendbund für jg. Mädchen u. jg. Männer.** Donnerstag 8 **Uhr Bibelbesprechstunde.**

Ev.-luth. Gemeinde, Magdalenenkapelle, 10 Uhr Predigt P. Brachmann, 2¼ **Christenlehre P. Brachmann.**

Method.-Gemeinde (Aktusgebäude der Franck. Stiftungen) Sonntag vorm. 9½ **Uhr Gottesdienst, Prediger H. Zeuner-Greiz, abends 8 Uhr Gottesdienst.**

Büschdorf: Sonntag 9 **Uhr P. Krüger.**

Aus Mitteldeutschland

Reichsverband Evang. Jungmännerbünde Deutschlands

Unter zahlreicher Beteiligung **aus** dem **ganzen Reich** veranstaltete der Reichsverband Evang. Jungmännerbünde Deutschlands in den Pfingsttagen in Benneckenstein (Harz) eine Freizeit. Nach Gewitterregen am Pfingstsonnabend — strahlender Sonnenschein am ersten Pfingsttag: Harzfrühling, just das rechte Wetter für eine solche Veranstaltung, zu der von den mehr als 100 000 Mitgliedern 1000 frische, frohe Jungmannen aus allen Gauen unseres Vaterlandes zusammengeströmt waren.

Alles war bereit, Gullaschkanonen dampften am Hauptquartier, dem Jugendheim von Baurat Dr. Schmidt, und die Gastfreundschaft der Benneckensteiner hat sich wieder einmal glänzend bewährt. Der Ort zählt nur 2800 Einwohner, aber die über 1000 christlichen Jungmannen haben alle Quartier bekommen.

„Frühlingstage der Gemeinde“, lautete das Generalthema, das, da auch der größte Saal der Stadt nicht reichte, die tausendköpfige Menge zu fassen, in der Kirche oder unter rauschenden Harztannen im Freien behandelt werden mußte. Bundeswart Lic. Humburg-Barmen sprach in den Frühstunden an drei Tagen im Bibelkursus darüber, wie das neue Leben im Menschen entsteht, wie es sich entfaltet, und welche Frucht es zeitigt. Die Ausführungen wurden in einzelnen Gruppen nachher besprochen und vertieft.

Am ersten Pfingsttag pilgerte halb Benneckenstein zur ersten Vollversammlung am Waldrand hinter der Ebertschen Kuranstalt. Namens der Stadtverwaltung begrüßte Bürgermeister Dr. Quehl den Reichsverband. Pfarrer Stark gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele Jungmannen mit ihrem Bekenntnis zu Jesus Ernst machen. Reichswart Lic. Stange-Leipzig zeichnete ein Bild der Taten Gottes unter der deutschen Mannesjugend. Unter Musik zog der imposante Zug ins Quartier.

Eine Abendversammlung in der Kirche, in der nach der Einleitungsrede des Vorsitzenden Fabrikant Humburg-Barmen, der stellvertretende Vorsitzende Elsässer-Stuttgart, Redner Helbing und Reichssekretär Lüsi-Barmen die Lebensbilder der Führer der Bewegung: Friedrich von Schlümbach, Helbing und Eberhard von Rothkirch zeichneten, beschloß den Tag.

Ein kommunistischer Reinfall

Am Pfingstsonnabend belebten Scharen von kommunistischen Säuglingen die Bahnhöfe zwischen Naumburg und Erfurt, da in Jena am Pfingstsonntag ein kommunistischer Jugendtag angesetzt war. **Ueberall stimmten die teilweise sehr bassermannisch gekleideten** Jugendlichen die Internationale und andere kommunistische Lieder an. „Der Rosa Luxemburg, der haben wir geschworen, „Drum Tod der grünen Polizei“, „Die Internationale erkämpft das Menschenrecht“, so brüllten Männlein und Weiblein durcheinander. Einen besonderen Reinfall erlebten die „Internationalen“ aber auf dem Bahnsteig in Apolda. Dort hielt ein Zug mit aus Oberschlesien zurückkehrenden englischen Soldaten. Kaum hatten die kommunistischen Konfirmanden ihre englischen „Brüder“ erblickt, stimmten sie unter Schwenken mit dem roten Lappen, auf dem der Sowjetstern prangte, wie besessen die Internationale an. Als den Engländern von deutschsprechenden Kameraden der Sinn des Liedes übersetzt wurde, brachen sie in ein schallendes Gelächter aus. Rufe wie: „Dumme Germans“ wurden laut und man deutete in der Zeichensprache nach der Stirn, um den deutschen Idioten verständlich zu machen, was man von ihrem Anbiederungsversuch halte. Den Schlußeffekt bildete schließlich bei den Engländern der Gesang der Nationalhymne und Hochrufe auf den englischen König. Wie die begossenen Pudel standen hierauf die jungen Kommunisten da, zumal sie noch von den Reisenden eines zufälligerweise durchfahrenden Zuges ausgelacht wurden. Betrübt zogen die kommunistischen Küchlein weiter nach Jena, wo sie wohl erst wieder Mut bekommen haben, die Internationale zu brüllen.

— **Petersberg b. Wallnitz,** 8. Juni. (Kirchenkonzert.) In der Schloßkirche auf dem Petersberg veranstaltet der Domchor zu Halle (Leitung: Domkantor Dr. Schönherr) Sonntag, den 11. Juni, nachmittags drei Uhr ein Kirchenkonzert. Organist Erich Schröter, ein Schüler des bekannten Leipziger Orgelmeisters Prof. Dr. Karl Straube, wird Orgelwerke von J. Seb. Bach zum Vortrag bringen. Einheitspreis 2 Mk.

— **Merseburg,** 9. Juni. (Landesbaurat Linsenhoff) ist in dem auf seinen Antrag eingeleiteten Disziplinarverfahren durch den Minister des Innern bis auf weiteres vom Dienste suspendiert worden. Seine Dienstgeschäfte (Elektrizitätsversorgung der Provinz) sollen zunächst von einem auf Privatdienstvertrag anzunehmenden Vertreter wahrgenommen werden.

— **Wanzleben,** 9. Juni. (Pech eines glücklichen Gewinners.) Der Sattlermeister W. aus Wanzleben spielte zum ersten Male in der preußischen Lotterie, und die Nummer gewann den Betrag von 300 000 Mk. Sein Anteil betrug 75 000 Mk., nach Abzug der Unkosten wurden ihm 62 000 Mk. ausgezahlt. Am 1. Juni fuhr W. nach Magdeburg, um seinen Gewinn abzuheben. W. machte sich mehrere Päckchen, die er in seiner Rocktasche verbarg und fuhr mit dem Zug 4.41 Uhr ab Magdeburg nach Blumenberg. Das Abteil der vierten Klasse war überfüllt, und die kolossale Hitze übermannte W. derart, daß er etwas einschlummerte. Auf Station Blumenberg angekommen, faßte er in seine Tasche und vermißte ein Päckchen mit 17 000 Mk.. W. war so kopflos, daß er nicht imstande war, den Verlust sofort zu melden. Ob ein Diebstahl vorliegt oder ob er das Geld verloren hat, konnte nicht festgestellt werden.

— **Magdeburg,** 9. Juni. (Urteil gegen die Magdeburger Eisenbahnerführer.) Das gegen die Magdeburger Haupträdelsführer im Eisenbahnerstreik eingeleitete Disziplinarverfahren hat mit einer Verurteilung der drei größten Scharfmacher, des Eisenbahnoberingenieurs Heinemann, des Eisenbahnassistenten Heibrock und des Lokomotivführers Stabel geendet. Nach 12stündiger Verhandlung wurde das Urteil dahin gefällt, daß die drei Angeschuldigten wegen systematischer Streikhetze zur Dienstentlassung ohne Pension verurteilt wurden. Außerdem wurden ihnen die Kosten des Verfahrens auferlegt.

— **Seegrehna** bei Wittenberg, 9. Juni. (Räuber.) Mehrere mit schwarzen Masken vermummte Männer drangen nachts in das Gehöft der Witwe Pannier ein und raubten, nachdem sie die Besitzerin durch Würgen besinnungslos gemacht hatten, Geldschrank und Speisekammer aus.

Stellen-Angebote

Damen-Konfektion

Verkäuferinnen

erste Kräfte

per sofort oder später für unsere umfangreiche Spezial-Abteilung **Damen-Konfektion**

bei hohem Einkommen

gesucht.

Branchekundige Damen, die in ersten Spezial-Geschäften oder Kauf- und Warenhaus-Spezial-Abteilungen mit Erfolg tätig waren, wollen sich unter Beifügung von Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Bild bewerben.

Ad. Stock & Co.,
Augsburg „Riedingerhaus“

Wir suchen für unsere landwirtsch. Maschinenhandlung einen tüchtigen

Reisenden

zum Besuch der Landkundschaft in der Umg. v. Halle.
Drescher & Co, Landwehrstr. 2.

Mehrere tüchtige

Dampfmaschinen-Monteure
und
Maschinenschlosser

zum sofortigen Antritt gesucht.
Schriftliche Bewerbungen erbeten an
Waggon- u. Maschinenbau-Akt.-Ges., Görlitz,
Abtlg. Maschinenbau Cottbus,
Cottbus.

Gesucht wird per sofort ein

junges Mädchen

zur Unterstützung der Hausfrau. Engster Familienanschluß zugesichert. Angebote mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an
Frau Seelmann-Eggebert,
Jessen, Bezirk Halle.

Miet-Gesuche

Halle—Bremen
Wohnungstausch

im Villenviertel Bremens, 3-Zimmerwohnung, Mädchenzimmer, Bad, Zentralheizung, elektr. Licht, gegen 4-Zimmerwohnung in Halle. Näh. **Bremen, Benquestraße 36, bei Klugmann.**

Schöne mod. 3 Zimm.-Wohnung

im Süden gelegen, mit Balkon, Badezimmer, Innenklosett, in tadellosem Zustande,

gegen 5-6 Zimm.-Wohnung

(gleich welche Lage) ☞ zu tauschen gesucht. Umzug wird vergütet. Offerten unter Z. 7531 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

☞ **Ein Oelgemälde** im Werte von 3000 Mk. erhält derjenige, welcher mir 2—3 leere od. möbl. **Zimmer gegen gute Bezahlung vermietet.** Such. ist beim Wohnungsamt gemeldet. Angebote unter **Z. 7534 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.**

Ingenieur
(Dauermieter) sucht zum 11. Juni möbl. Zimmer, Nähe Riebeckpl. bevorz., evtl. mit Beköstigung. Off. u. Z. 7530 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verkäufe

Automobil
in fahrfert. Zustande, modern eingerichtet, neu im Lack, Spitzkühler, eingelegtes Verdeck, 6fache Bereifung, aus Privathand preiswert **zu verkaufen.** Anfr. unt. Z. 7533 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ein Paar ältere, aber noch gute
Arbeitspferde
(Dänen) hat abzugeben **Fr. Reichert**, Gutsbes., **Grötz** bei Zörbig.

Waschwannen, Brühfässer, Badewannen
a. Kiefern- u. Fichtenholz in dauerhafter Handarbeit kaufen Sie wie bekannt billig
im Spezial-Geschäft 22 Schülershof 22,
direkt am Marktplatz.

Wilh. Stübe
Fachgeschäft für
Rechen- u. Addiermaschinen
aller Arten
Ferd.-Rhode-Str. 24
Leipzig · Ruf 26219
Sofort lieferbar

Nebenverdienst!

Tüchtiger, gut eingeführter **Reisender** der Schuhbranche, der auf seinen Reisen den Vertrieb von **Turnschuhen mit Gummisohlen,** von **Gummischuhen** und von **Gummiabsätzen** und **Gummisohlen** an Detailgeschäfte gegen Provision mit übernehmen will, für den Bezirk **Halle und Umgegend gesucht.** Offerten mit kurzen, präzisen Angaben über bisherige Tätigkeit und ob Büro- oder Lagerraum vorhanden, unter **F. M. 696 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Groß. Haushalt sucht bald
tüchtige Köchin oder Mamsell.
Schriftl. Angebote unter B. O. 8014 an Rudolf Mosse. Brüderstr. 4.

Ein junges, ehrliches
Mädchen,
am liebsten v. Lande, für Haushalt mit 3 Kindern (5 bis 8 Jahre) bei guter Behandlung zum 1. Juli gesucht.
Frau E. Müller.
Halle, Seydlitzstr. 1.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Auf Grund der Stromlieferungsbedingungen und des vom 1. Mai 1922 gültigen Kohlenpreises von 286,82 für die Tonne frei Werk sind für den Monat **Juni d. Js.** folgende Preise zu zahlen:

I. Abnehmer bis einschließlich 50 Kilowatt Anschlußwert.

1. Zählertarif.

a) **Licht** bis 5000 Kilowattstunden 9,55 Mk. darüber 8,95 **Mk.** je Kilowattstunde,
b) **Kraft** bis 5000 Kilowattstunden 5,25 Mk. darüber 4,65 **Mk.** je Kilowattstunde.

2. Pauschaltarif.

29,60 **Mk.** für 1 Pauschallampe oder ein durch Umschalter verbundenes Lampenpaar,
16,80 **Mk.** für eine automatische Treppenbeleuchtungslampe.

II. Abnehmer über 50 Kilowatt Anschlußwert.
Außer der Grundtaxe (siehe § 4 Tarif II)
3,45 **Mk.** je Kilowattstunde für **die ersten** 5000 Kilowattstunden,
2,85 **Mk.** je **Kilowattstunde für die nächsten** 10 000 Kilowattstunden,
2,65 **Mk.** je Kilowattstunde für **weitere** Kilowattstunden.

Halle, den 3. Juni 1922.
Der Magistrat.

Vergebung

der Arbeiten zur Herstellung von etwa **600 lfdn. Metern Tonrohrkanälen** auf dem Siedlungsgelände südlich der Artilleriestraße im Wege der Wettbewerbung. — **Angebote** sind bis **Freitag, den 16. Juni, vormittags 10 Uhr** im Magistrats-Büro I, Zimmer Nr. 23 des Wagegebäudes einzureichen, woselbst die Bedingungen nebst Zeichnungen ausliegen. Verdingungsanschläge sind gegen Erstattung von 10 ℳ im Zimmer 1 des Rathauses erhältlich.

Halle a. S., den 8. Juni 1922.
Städtisches Tiefbauamt.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Kirschenanbau des Rittergutes Hohenthurm** soll
Montag, den 12. Juni, nachm. 3 Uhr
im **Gasthof Gehre in Rosenfeld** öffentlich meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termin.

Rittergut Hohenthurm.

Kirschen-Verkauf.

Der diesjährige reiche **Kirschenanbau** soll gegen Höchstgebot verkauft werden.
Angebote bis **zum 14. Juni, abends 6 Uhr** an die
Frhr. v. Wilmowski'sche Gartenverwaltung
Marienthal bei Eckartsberga.

Wir bitten unsere Leser ergebenst, alle Einkäufe u. sonstigen Besorgungen nur bei den Inserenten der „Halleschen Zeitung“ vornehmen zu wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192206092-18/fragment/page=0006

Frauenspiegel

Was die deutsche Frau besitzt

Nach einer schwedischen Sage.

Einst lag es einer guten Fee ob, als Schmuck allerlei Gaben unter die Frauenwelt der verschiedenen Länder zu verteilen. Alle erhielten, worum sie baten: die Französin die Anmut der Bewegung, die Engländerin die zarte Farbe der wilden Rose, die Russin königliche Haltung, die Dänin das schelmische Grübchen in Kinn und Wange. Die Tochter Kastiliens hat um Haare so schwarz, daß sie ihr als Mantille dienen könnten, die Italienerin um blitzende Augen, und die Mohammedanerin wollte rund sein wie der Vollmond.

Die Gaben waren ausgeteilt. Nur eine Gabe hatte die Fee noch übrig, die niemand verlangt hatte, ein Herz voll treuer, aufopfernder Liebe. Und diese köstlichste aller Gaben, die dennoch so gering geschätzt worden war, verlieh die Fee einer Frau, die bisher bescheiden im Hintergrunde gestanden hatte. Es war die deutsche Frau. E. K.

Verleugnete Muttergefühle

Von Clara Blüthgen.

Unsere Zeit lebt schnell. Wie lange scheint es her, daß der „Schrei nach dem Kinde", das „Recht auf Mutterschaft" die brennendsten Forderungen des Tages waren. Heute schon werden sie abgelöst durch den Notschrei: „Wir brauchen Kinder!" Das „Jahrhundert des Kindes" ist zu kaum einem Jahrzehnt des Kindes" zusammengeschrumpft. „Seine Majestät das Kind" ist sehr bald entthront und zu einem Belästigungsobjekt geworden. Der ungesunden Verhimmelung des Kindes ist eine noch ungesundere Ablehnung auf dem Fuße gefolgt.

Die Verelendung unseres Volkes, die wirtschaftliche Notlage, die Beschränkung der Wohnungen und vor allem die unerhörte Teuerung, die es dem einzelnen schwer genug macht, sich durchzuschlagen, lassen ja den Gedanken begreiflich erscheinen, sich das ohnehin schwere Leben nicht noch durch ein Kind zu erschweren. Wohl ist das Anschlußbedürfnis vom Mensch zum Menschen in dieser trüben Zeit größer geworden als je — und mit ihm die Zahl der ganz jung geschlossenen Ehen —, aber diesen Ehen fehlt in den allermeisten Fällen das, was die Ehe erst zur Ehe macht: das Kind.

Sind dem gesamten weiblichen Geschlecht die Mutterinstinkte verlorengegangen? Wohl kaum. Aber sie sind in ihrer Ursprünglichkeit durch die Reflexion gehemmt, durch allerlei Erwägungen beeinträchtigt worden — auf der einen Seite durch den Hang zur Bequemlichkeit und Genußsucht, auf der anderen durch die Notwendigkeit, in einem selbstgewählten Beruf nicht durch ein Kind behindert zu werden.

Geht man von der jungverheirateten Frau, die sich in der Sucht nach Wohlleben ihrer Mutteraufgabe entzieht, zurück zu den jungen Mädchen, so findet man auch hier dasselbe berechnende Ausweichen. Brautpaare sprechen vor der Hochzeit ohne Scheu davon, daß sie „einstweilen kein Kind wollen". Sie wollen erst mal „ihr Leben genießen", die Schönheit der jungen Frau soll nicht durch eine Geburt leiden, vor allem aber, die Einnahme reicht vor der Zeit noch nicht für drei. Die Folge dieser dann selbst auferlegten Beschränkung sind Hysterie, Melancholie, früher Verfall der Frau, Scham, Entbehrung, heimliche Tränen und später, wenn „die Verhältnisse" ein Kind gestatten, ein kümmerlicher kleiner Erdenbürger, der nichts von jener Kraft und Gesundheit hat, die Kinder auszeichnet, denen eine starke Leidenschaft ohne Reflexion zum Dasein verhalf.

Und doch hat die Natur die Muttergefühle jedem weiblichen Wesen eingepflanzt — einige krankhafte Ausnahmen beweisen nichts. Das kleine Mädchen, das nicht reflektiert, ist ganz Mutterliebe. Man sehe sich diese Kleinen doch an, wie sie ihr Püppchen aus- und anziehen, es baden, kämmen, füttern, belehren, wie sie es gehen lernen, ihm Stricken und Nähen beibringen, selbst wenn sie es selbst noch nicht können, es in Krankheit pflegen, mit ihm zur Nacht beten. Es gibt nichts Rührenderes als solch kleines Wesen, das unbewußt alle seine heiligen mütterlichen Instinkte betätigt, und es gibt wohl keine Mutter, die nicht mit Entzücken dem kindlichen Spiel zuschaut, in dem hier, mehr als anderswo, „tiefer Sinn" liegt.

„Was willst du einmal werden?" — „Mutter!" — „Was wünschst du dir zu Weihnachten?" — „Ein Kind!" — Wie hat man sich früher über diese Pläne und Wünsche gefreut, sie als Ausdruck unbewußten gesunden Fühlens hochgehalten!

Plötzlich aber, und zwar während die Entwicklungsjahre diese Wünsche unterstützen, tritt die Reflexion in Kraft, das Beispiel all der kinderlosen Ehen ringsum wirkt, das junge Mädchen beginnt, sein Gefühl umzustellen: Ich will kein Kind, wenn ich mich mal verheirate.

Hier sollte der Einfluß der Mutter, der ja leider Gottes heutzutage der heranwachsenden Tochter gegenüber so gering geworden ist, aufs kräftigste einsetzen, das verschüttete gesunde Gefühl wieder in gesunde Bahnen lenken, ihr eindringlich sagen: Warum wehrst du dich gegen dein Gefühl? Warum hälfst du dieses, von der Natur entzündete Flämmchen nicht heilig? Deine schönste Aufgabe ist es ja doch, Mutter zu werden. Es gibt nichts Besseres, Beglückenderes und Gesünderes, als fröhlichen und demütigen Herzens diese Pflichten zu erfüllen, mag die Zeit dir auch noch so schwere Lasten dadurch auferlegen. Du ahnst es ja gar nicht, wie dein Kind selbst mithilft, diese Lasten zu tragen, wie es dir allein durch sein Dasein Kraft und Lebenswillen gibt. Liebst du und willst du dich verheiraten, so soll nicht nur der Rausch des Blutes euch zusammenführen, sondern der sittliche Wille, eine wahre Ehe mit allen ihren Konsequenzen auf sich zu nehmen. Gewöhne dich, die Ehe nicht als etwas Mystisches, von geheimnisvollen Wonnen und geheimnisvollen Sensationen Erfülltes anzusehen, sondern als etwas, von der Natur zum Fortbestehen der Menschheit Gewolltes und darum Heiliges. „Wir brauchen Kinder!" — Wir brauchen aber auch Mütter, die sie nicht als Last und Behinderung, sondern als Glück und wahren Lebensinhalt empfinden. Hoffe, daß auch du einmal solche Mutter wirst, und in dieser Aufgabe dein Glück findest.

Der Reichsfrauenausschuß der Deutschnationalen Volkspartei sandte am 27. Mai an den Reichsfrauenausschuß der Großdeutschen Partei Oesterreichs zum **Großdeutschen Frauentag in Graz** folgende Depesche: In treuem Gedenken senden wir unsern deutschen Schwestern herzlichste Grüße und Wünsche. Möge gemeinsames Streben in Nord und Süd das Band der Einheit fester knüpfen und uns durch alle Not der Zeit einer freien deutschen Zukunft entgegenführen. Reichsfrauenausschuß der Deutschnationalen Volkspartei.

Margarete Behm.

Evangelischer Frauentag in Bonn. Die Vereinigung Evangelischer Frauenverbände Deutschlands veranstaltet vom 12. bis 14. Juni in Bonn einen Evangelischen Frauentag, zu dem alle evangelischen Frauen herzlich eingeladen sind. Teilnehmerkarte 10 Mk. Anmeldungen nimmt das Evangelische Jugendamt, Bonn, Rathausgasse 2, entgegen. Hauptgeschäftsstelle: Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 135. Es sprechen am 13. und 14. Juni: Gen.-Super. Schlitler, Magdeburg, Frl. Borell, Duisburg, D. Wolff, Aachen, Gen.-Sup. D. Klingemann, Frl. Studienrat Navengel, Saarbrücken, Frau Müller-Otfried, M. d. R., Fr. Dr. Käthe Kaiser, Leipzig.

Landfrauentagung. Auf der am 25. Juni in Nürnberg stattfindenden Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wird gleichzeitig eine Landfrauentagung abgehalten werden, dessen Hauptvortrag sich mit der Notwendigkeit des Berufszusammenschlusses der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine beschäftigen wird. Unter anderen Themen, über die Frl. Barchewitz (Vors. der Frauenabteilung des Schles. Landbundes) und Frau Roller von der Organisation der Deutschen Landwirtschaftlichen Mährens, referieren werden, wird Frau Elisabeth Boehm über Hausfrauenaufgaben in der Landwirtschaft und Frau Gräfin Keyserlingk über ländliches hauswirtschaftliches Schulwesen sprechen.

Zeitgemäßer Haushalt

Haushaltswäsche rasch und unverlöschlich zu zeichnen. Alle jene, die ihre Wäsche außer dem Hause reinigen lassen müssen, beklagen dabei die immer wieder vorkommende Verwechslung durch gleiche oder ähnlich lautende Buchstaben oder Namenszüge. Diesen möchte ich ein Verfahren empfehlen, das ich in einem Schülerpensionat schon seit Jahren mit bestem Erfolg anwende. Ich zeichne die Wäsche immer mit demselben oval umrandeten Stempel mit meinem Anfangsbuchstaben. Jeder neu hinzukommende Schüler zeichnet die seinige mit einer dreieckigen, viereckigen oder sonstigen abweichenden Umrandung oder Verzierung umgeben, mit der Feder oder ebenfalls seinem eigenen Stempel, so daß die gesamte im Hause gereinigte Wäsche sofort nach diesen Verzierungen sortiert werden kann, ohne daß immer erst Monogramm oder Buchstaben gelesen werden müssen. Mit Nessiro-Wäschetinte (Drogerie) ist die Arbeit rasch gemacht. Beim Stempeln feuchtet man ein neues Stempelkissen oder ein Leinenläppchen, auf einen Teller gelegt, damit an, oder man gibt mit einem Hölzchen einen Tropfen auf eine Stahlfeder und zeichnet mit dieser Verzierung oder Namenszug auf die Wäschestücke. Nach einigen Tagen kann die Wäsche schon gewaschen werden, ohne daß die Zeichnung verblaßt.

Die wichtigsten Merkmale frischer Fische sind folgende: Das Fleisch muß fest sein und darf beim Druck des Fingers nicht nachgeben. Die Augen müssen klar und dürfen nicht mit einem feuchten Schimmer bedeckt sein. Außerdem müssen sie leuchtendrote Kiemen aufweisen, solche mit blaßroten oder roten Kiemen sind nicht mehr genießbar. Geschlachtete Fische sollte man stets abschuppen, da sich unter den Schuppen leicht schädliche Bakterien festsetzen. Fische mit stark aufgetriebenem Leib kaufe man nicht, da sie meist krank waren und deshalb ihr Genuß schädlich wirken kann.

Um die Frische der Eier zuverlässig feststellen zu können, empfiehlt sich eine Salzprobe. Dazu löst man 60 Gramm Salz in zwei Liter Wasser auf und legt in dieses behutsam die Eier. Angegangene oder angebrütete Eier bleiben an der Oberfläche schwimmen, während frische zu Boden sinken.

Erleichtertes Schuppen von Fischen. Jede Art Fisch werden spielend leicht geschuppt, wenn man sie angefeuchtet mit etwas Salz bestreut, etwa 10 Minuten stehen läßt, sodaß die zumeist etwas aufgetrockneten Schuppen wieder erweichen und darauf mit dem sogenannten Gewürzreibeisen rasch in großen Stichen gegen die Schuppen überreibt.

Allerlei vom Rhabarber

Immengen der grünen oder roten Stiele liegen aufgetürmt auf dem Wochenmarkt, und da der Preis erschwinglich ist, nimmt fast jede Hausfrau ein Bündchen davon mit; ist an den warmen Tagen der Rhabarber doch eine gesunde, erfrischende Zugabe bei den Mahlzeiten.

Rhabarbersuppe und -Kompott sind allgemein bekannt.

Rhabarbergrütze wird von Kindern besonders gern genommen. 1 Pfund Rhabarber wird gewaschen, in kleine Stücke geschnitten und mit ½ Liter Wasser und Zucker nach Geschmad gedämpft. 5 bis 6 Eßlöffel voll Sago werden der Masse zugefügt und unter öfterem Umrühren klar gekocht (ganz kleines Feuer, brennt leicht an), dann schüttet man die Masse in eine ausgespülte Schale und reicht erkaltet Vanillestunke oder nur süße Milch dazu.

Rhabarbercrème ist feiner. Der Rhabarber wird eben mit Zucker gedämpft und, wenn er fast erkaltet ist, mit festem Eiweißschnee vermischt und geschlagen, bis die Masse ganz schaumig ist. Erkaltet mit Vanillestunke reichen.

Rhabarbermarmelade. 3 Pfund Rhabarber, 2 Pfund grüne Stachelbeeren, 3 Pfund Zucker gut einkochen, bis die Masse rötlich ist. Schmeckt und hält sich vorzüglich.

Rhabarber in Flaschen für den Winter aufzuheben. Rhabarber waschen, in kleine Würfel schneiden und in vollständig saubere und trockene Flaschen füllen; abgekochtes, kaltes Wasser darübergießen und die Flaschen gut verkorken und siegeln. Zum Gebrauch den Rhabarber mit dem Wasser in den Kochtopf schütten und mit Zucker dämpfen. Eine alte Hausfrau.

Sankt Hubertus und die Frauen

Von Maria Schade.

Von jeher hat eine Fülle von Poesie das edle Weidwerk umgeben: ist doch der dunkle geheimnisvolle Wald, in dem die Jagd hauptsächlich ihre Ausübung findet, ganz dazu angetan, menschliche Phantasie zu wecken, zu beleben. Daher fühlen sich auch oft künstlerisch Angelegte zur Jagd hingezogen: hier ist es besonders der enge Verkehr mit der Natur, der diese Jäger in den Kreis des heiligen Hubertus führt. So kommt es wohl auch, daß die Frauen, die ja besonders zur Phantasie neigen, von dem Zauber des Weidwerks ergriffen werden.

In allen Jahrhunderten finden wir Frauen als Jägerinnen. Mit dem Falken auf der Hand sehen wir sie auf alten Bildern. Schön Rothraut will nicht spinnen und nähen, sie will jagen. In Lyrik und Epik werden kühne Jägerinnen gefeiert. So besingt Anastasius Grün den tragischen Tod der Gemahlin Kaiser Maximilians, der Tochter Karls des Kühnen auf der Reiherbeize. Als im Jahre 1702 der Herzog von Württemberg den ersten „Hubertusorden" begründete, befahlen die Satzungen, daß die Damen bei der Jagd führten. Also mußten doch die Damen sich in dieser Zeit mit Erfolg jagdlich betätigt haben. Auch in neuerer Zeit sind die Frauen auf dem Gebiete der Jagd erfolgreich. Das zeigte die deutsche Geweihausstellung, die vor einigen Jahren stattfand. Eine ganze Reihe prächtiger Geweihe war von zarter Hand erbeutet. Besonders war es die 1916 verstorbene Gräfin Marie von Mirbach-Sorquitten, die sich hier als unübertreffliche Schützin bewies. Für ein ganz einzig in seiner Art dastehendes Prachtgeweih wurde ihr der Kaiserbecher zuteil, andere Becher, Medaillen und silberne Schilder erhielt sie für Schaufler und Rehböcke.

So sehen wir, daß auch Frauen weidgerecht jagen können; liegt es doch gerade in der weiblichen Natur, nicht als Feind den Frieden des Waldes zu stören. Als Freundin kommt sie, die jedes Reh, jeden Hirsch kennt, liebend den Tieren nachgeht und schmerzlos die Kugel sendet. Denn es ist durchaus nicht nötig, daß die Jagd etwas Gewalttätiges, Rohes hat. Wer den Schöpfer im Geschöpfe ehrt, wird nur auf das Tier schießen, wenn es schußgerecht kommt. Ein solcher Schuß wird eine Erlösung sein, zumal ein guter Jäger sich jedes zu erlegende Tier mit gewissenhafter Vorsicht aussucht. Auch besteht ja die Betätigung des weidgerechten Jägers nicht nur in der Tötung des Wildes, sondern in seiner Erhaltung, in der Pflege. Und hier können besonders die Frauen segensvoll wirken. Das weibliche Auge hat mehr liebende Fürsorge als das des Mannes. Und Fürsorge braucht das Wild. Da gilt es, im Winter die Fütterungsstellen mit Heu- und Mohrrüben zu füllen, darauf zu achten, daß daneben das Gefäß mit Salz bereit steht. In der Fasanerie ist die liebende Aufmerksamkeit der Frau sehr wichtig: sind doch die jungen Fasanen von großer Zartheit, bedürfen mütterlicher Sorgfalt, die nicht immer dem bezahlten Jäger eigen ist.

So sehen wir, daß die Frau auch als Jägerin eine Mission zu erfüllen hat. Naturgemäß werden es vornehme, besitzende Frauen sein, die sich segensvoll in die Reihen der Jünger des Heiligen Hubertus stellen, denn das volle Verstehen für Wald und Wild wird doch nur dem zuteil, der über eigenen Grund und Boden mit der schußbereiten Waffe geht.

Durch den langen Krieg und die damit verbundene Futternot ist der deutsche Waldstand auf ein Drittel heruntergegangen. Dies bedeutet einen großen volkswirtschaftlichen Verlust. Das Wildbret und Fleisch, das vor dem Kriege alljährlich unserem Volke geliefert wurde, kam dem Werte von 75 000 Mastochsen gleich. Ja in die Millionen gingen die Erträge aus den Wildbecken und Bälgen (Fellen), aus den Federn unseres Flugwildes (Schmuckfedern-Industrie). Aus den Jagdpachten bezahlten viele Landgemeinden ihre ganzen „allgemeinen Kosten". Die Verringerung der Ausgaben an Jagdscheinen, an Jagdpersonal ist gleichfalls ein Schaden für unser Volk. Auch leidet durch einen Niedergang der Jagd die Jagdindustrie.

Also darf unsere Jagd nicht zugrunde gehen. Wie schön und verdienstvoll, wenn an dem Wiederaufbau der deutschen Jagd die deutsche Frau kraftvoll mitarbeitet, die als Verwalterin des Wirtschaftsgutes des Volkes auch in dieser Betätigung ein großer Segen für ihr Vaterland sein kann.

Frauenberufe

Zu mannigfach sind die Verhältnisse, die bestimmend auf die Entschlüsse der Erwerbswahlen einwirken, und unter diesen sind ihre mangelnden Kenntnisse nach dieser oder jener Richtung hin die Hindernisse, die eine schnelle Wahl des einen oder anderen verbieten.

Mangelnde Kenntnisse! Wer auf diesem so wichtigen Gebiet nur einigermaßen heimisch ist, der weiß, wie oft gerade sie zögernd eingestanden werden, wenn man der Fragestellerin mit Vorschlägen nahen will. An ihnen scheitert die größte Arbeitsfreudigkeit und Tatkraft, sie stehen hindernd im Wege, wenn in der Ferne das verheißungsvoll lockende Ziel der Erschließung einer ausreichenden Erwerbsquelle winkt.

Mangelnde Kenntnisse auf der einen Seite, auf der anderen die unerbittliche Forderung baldiger Einnahme, da alle nur irgendwie verfügbaren Hilfsmittel erschöpft sind. Was bleibt anderes übrig als das geringe Können, wie es frühere Schulung oder der Haushalt mit seinen vielfältigen Handarbeiten vermittelte, zu verwerten? Und so sehen wir dann den Andrang der in bedrängten Verhältnissen lebenden gebildeten Frauen zu den Ausgabestellen aller möglichen Handarbeiten. Was die gelernte Heimarbeiterin, die Wäsche-, Blusen-, Schürzen-, Mäntel-, Kleider-, Schirm- und Handschuhnäherin, die Blumen- und Federarbeiterin, die Korsett-, Hosenträger- und Krawattennäherin, die ebenfalls in hellen Scharen nach derartigem Erwerb drängt, übrig läßt, da ihre besseren Kenntnisse naturgemäß höher geschätzt werden, das bleibt für die „verschämte Heimarbeiterin", die gebildete Frau über. Sie aber schickt sich noch glücklich, wenn sie unter den vielen Mitbewerberinnen um Ueberlassung der mancherlei Handarbeiten Berücksichtigung findet und setzt alle Kräfte ein, den gestellten Anforderungen gerecht zu werden, sich die, wenn auch meist nur sehr spärlich rieselnde Erwerbsquelle nicht durch eigenes Verschulden zu verschütten. Es erübrigt sich, die Verschiedenheit derartiger Heimarbeit näher beleuchten zu wollen, richtet sie sich doch nach der Industrie der betreffenden Gegend, mit der sie naturgemäß im engsten Zusammenhang steht. Nun soll besonders hervorgehoben werden, was noch viel zu wenig unter den Heimarbeit fertigenden Frauen bekannt ist, daß der „Gewerkverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands" in vielen Städten Ortsgruppen gebildet hat, die sich ihrer Mitglieder in vielfacher Weise annehmen, daß sie ihnen Arbeit vermitteln, die Fortbildung zu ermöglichen suchen, um ihnen durch besser bezahlte Arbeiten größere Einnahmen zu verschaffen und in Fällen dringender Not mit ihren Hilfskassen einspringen, ebenso auch teilweise schon recht segensreich insofern für sie sorgten, daß sie ihnen Aufnahme in Erholungsheimen verschafften u. a. m.

Die Hauptgeschäftsstelle des Vereins befindet sich in Berlin W, Nollendorfstraße 15 I, von der aus auch auf Wunsch Ortsgruppe der betreffenden Gegend genannt wird. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192206092-18/fragment/page=0007

Modeplauderei.

„Die Sonne bringt es an den Tag" — was in den großen und kleinen Schneiderstuben erschaffen wurde. Unter ihren Strahlen entfaltet sich die Knospe „Mode" zu voller Blüte, die uns überall erfreut, wohin das Auge schaut. Ich gehe an einem der ersten lachenden Frühlingstage durch die Stadt. Als sei es Sonntag — begegne ich nur freundlichen Gesichtern und gut gekleideten Menschen. Denn bewußt und unbewußt hat Mann und Frau versucht, sich einigermaßen in gute Beziehung zu der lenzlichen Natur zu setzen. Eine elegante Dame trägt ein graues Frühjahrskostüm und läßt die Plisses der weißen Bluse über die Reverie fallen und sogar (ganz nach alter Mode) die kleinen Volants des Aermels sichtbar werden. Eine andere hat gegen das eigentliche Gebot der Mode weiße Handschuhe zum dunklen Kostüm angezogen, obgleich die passende Handschuhfarbe moderner ist.

1. Bedrucktes Voile- oder Foulardkleid mit weitem Rock.

2. Nachmittagskleid aus gemalter Seide mit einfarbigen Aermeln.

Einige Tage später erscheinen schon die hellen Sommerkleider und vor allen Dingen die weißen, gestreiften Jackenkleider. Letztere sind sehr elegant und werden sowohl für die Stadt als auch für die Kurorte immer mehr an Beliebtheit gewinnen. Weiß hat überhaupt die Führung für den Sommer übernommen. Vielleicht weniger auf dem Gebiete des Waschkleides, wo man Zitronengelb, Rosa, Korallenrot und Blau vorzieht — sondern überall da, wo es sich um schwerfallende Seidenstoffe — also um Kleider für gesellschaftliche Zwecke handelt. Zum Nachmittagstee trägt man dann ein weißes d. h. elfenbeinfarbenes Georgettekleid und ein passendes Cape aus Seidenkaschmir, Tuch oder Krepp maroquin. Das vornehme Promenadekostüm ist, wie schon gesagt — weiß — leicht gestreift. Ein weißes Lederhütchen, weiße Schuhe und weiße Handschuhe gehören selbstverständlich dazu. Eine weiße Bluse, ein weißer Seidenjumper — tun das ihrige zur Vollendung einer zwar nicht gerade praktischen aber absolut exklusiven Toilette. — Sonst verlangt die Mode neben ähnlichen schlichten Formen, die große Ruhe verkünden, starke Effekte. Und so wählt sie in erster Linie leuchtende Farben zum Ausputz für einfarbige Kleider — ja sie begünstigt grelle Töne zum Hauptmaterial, um einer gewollten Lebhaftigkeit, die nun der langen, „schwarzen Zeit" folgt, Genüge zu tun. Was die Farbe nicht vermag, soll durch blinkende Perlen, leuchtende Stickereien und große Schnallen erreicht werden.

3. Fesches Reisekostüm aus braun-weiß kariertem Wollstoff.

Das Blinkende und Glitzernde an unseren modernen Frauenkleidern scheint immer noch nicht den Höhepunkt erreicht zu haben, wir werden zum Winter noch mehr davon sehen. Auch die kleinen Einzelheiten der Mode: Handtaschen in schmaler Beutelform aus schimmerndem Metallgeflecht, große, blinkende Schnallen auf den Schuhen, bunte und glitzernde Ketten und Schmucksachen aus Halbedelsteinen passen sich dieser Richtung an, die freudige und lebhafte Wirkungen in der Mode sucht und findet. — Ueber eine neue Linie und Form, die nach Meinung aller Modekenner eigentlich nun bald kommen müßte, schwirren allerlei Gerüchte — aber wer kann sie beantworten? Vielleicht wird man wieder nach allerlei Versuchen wieder bei der gegenwärtigen schlichten, schlanken Linie stehenbleiben — zumindest so lange — und es kann noch lange währen — bis man für die heute herrschende gewiß kleidsame und unserer Zeit entsprechende Form etwas besseres gefunden haben wird. — Schon im Vorjahre trug jede zweite Dame einen Faltenrock — einfarbig oder gestreift und dazu einen Jumper. Das steifgegürtete Kleid soll verschwinden und das mit normaler Taillenlinie soll es ablösen? Die weiten Aermel sehen heute schon enge als Rivalen — und schließlich leben beide noch recht lange friedlich nebeneinander, weil man sich nicht von ihrer Kleidsamkeit trennen kann und will. Wie steht es mit dem kurzen Rock? Gewiß, er ist in seiner krassen Form vorbei. Im Salon sieht man fast nur noch lange, oft auch weite Kleider, aber das Straßenkleid hat sich noch wenig verändert, trotzdem manche Anhängerin des kurzen Kleides, von dem Reiz der Neuheit, der ihr in aller Freiheit geboten wurde, überlistet, ins neue — das alte feindliche — Lager übergegangen ist.

Viel Neues bieten uns die Putzmacherinnen, deren Kunst bewundernswerte Fortschritte macht. Es ist ein hübsches Wort, einen neuen Hut oder sonst irgend etwas Hübsches ein Gedicht zu nennen. Die neuesten Sommerblüte aus Glasbatist und Spitzen, aus Filz und feinem Stroh sind Gedichte — sie sind Kunstwerke, Gebilde edelster Fantasie, die Herz und Gemüt erfreuen. Aber wer es nicht in sich hat, wird es weder erschaffen noch verstehen können und wenn er sich Kopf stellte — à propos — da fällt mir ein: Ich habe jüngst gelesen, es gebe kein besseres Mittel gegen Runzeln, als sich täglich dreimal je eine Viertelstunde auf den Kopf zu stellen. Vielleicht machen Sie den Versuch, meine Damen!

4. Jugendliche Gürteljacke aus Fries.

6. Bluse in Jumperform mit farbiger Stickerei.

5. Praktischer Mantel für die Reise.

Die abgebildeten Modelle.

1. **Bedrucktes Voile- oder Foulardkleid mit weitem Rock und Rückenschluß.** Das mit Fantasiemustern bedruckte Kleid ist für alle Gestalten und fast alle Altersstufen von der gleichen Wirkung.

2. **Nachmittagskleid aus gemalter Seide mit einfarbigen Aermeln und Batistrüsche am Ausschnitt.** Aelteren stärkeren Damen ist das obige Modell zu empfehlen.

3. **Fesches Reisekostüm aus braun-weiß kariertem Wollstoff.** Die Aermel sind geschnallt, die Taschen mit einfarbiger Seide gefüttert.

4. **Jugendliche Gürteljacke aus Fries mit Lederbiesen und Lederschnalle. Dazu aparter Faltenrock.**

5. **Praktischer Mantel für die Reise aus Homespun in neuem Raglanschnitt.**

6. **Bluse in Jumperform mit farbiger Stickerei und Säumchenschmuck.**

7. **Sportbluse aus weißem Flanell mit Biesen und langer Krawatte.**

7. Sportbluse aus weißem Flanell.

BRUNO FREYTAG ▣ HALLE a. S.

Damen-Moden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192206092-18/fragment/page=0008